

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Erverkauf: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Bestellungen werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.620.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	.. K 8.20
Halbjährig	.. K 16.40
Jahres	.. K 32.80

Für **Glück** mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich	.. K 1.10
Vierteljährig	.. K 3.30
Halbjährig	.. K 6.60
Jahres	.. K 13.20

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr 78

Samstag 26. September 1908.

33. Jahrgang.

Die Pöbelherrschaft in Laibach.

Wie uns Personen, an deren Augen die
Schreckensbilder dieser Tage vorüberzogen, be-
richten, bleiben alle bisherigen Schilderungen
der deutschen Presse weit hinter der Wirk-
lichkeit zurück. Das mag wohl auch zum
Teil dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die
Laibacher Jakobiner jeden ihnen nicht genehmen
Bericht deutscher Blätter an der Laibacher deut-
schen Bürgerschaft zu rächen erklärt haben.

Im „Slovenski Narod“ war diese Unge-
heuerlichkeit in fetten Lettern zu lesen! Man
greift sich unwillkürlich an den Kopf und kann
es überhaupt nicht fassen, daß es in einem
Rechtsstaate möglich sein kann, daß das Ver-
brechen so ungeschont durch den Mund der
Presse sprechen darf! Durch diese unverhohlene
Bedrohung soll nicht nur verhindert werden,
daß man unter gesitteten Menschen ein wahres
Bild von der Laibacher Pöbelherrschaft gewinnt,
sondern es soll damit zugleich auch ein Druck
auf die Beschädigten ausgeübt werden, der sie
verhindert, die Wahrheit vor Gericht auszusagen.

Die Laibacher Boxerbewegung hätte nie
und nimmer mit dieser Wucht auftreten und

diese Erfolge zeitigen können, wenn sie nicht
in allen Stücken freie Hand gehabt hätte, wenn
sie nicht das Entgegenkommen der Regierung
zum Bundesgenossen gehabt und sich nicht der
weitgehendsten Duldung ihrer Exzesse und ihrer
Ausbreitungen versichert gefühlt hätte. Der
Laibacher Höllebreugel ist das Werk des
„Frackpöbels“ („Frakari“, nennt ihn der
windische Volksmund); der Janhagel selbst ist
nur das willfährige Werkzeug in den Händen
der so sonderliche Blüten treibenden windischen
Intelligenzkreise. Wer darum das Uebel an der
Wurzel packen will, der muß diese Jakobiner,
die sich zum Teil in Staats- und Landesanstaltungen
befinden, aufs Korn nehmen. Zu diesem eisernen
Besen, der doch einmal den Laibacher Augias-
stall wird reinigen müssen, gehört vor Allem
ein Mann von Mut und ohne Hinterhältigkeit;
von Mandarinen mit greisenhafter Schwäche
und Nachgiebigkeit, die sich in solchen Lagen
nicht zu helfen wissen, ist in dieser Hinsicht
allerdings nichts zu gewärtigen, sie sind im
Gegenteile eine Begünstigung solcher Vorge-
rungen.

Wie mit weitgehendster Vollmacht aus-
gerüstet, lassen die Laibacher Schreckensmänner
ihre Kundmachungen durch Mittelschüler

unter den Augen der Polizei an den Mauer-
ecken anschlagen, veröffentlichen sie geradezu mit
dem Pomp eines Revolutions-Tribunals Droh-
briefe und Proskriptionslisten in den Zeitungen
und senden sie Bevollmächtigte aus, die den
einzelnen deutschen Geschäftslenten ihr Schicksal
zu verkündigen haben, falls sie sich nicht fügen
sollten.

Es ist eine verkehrte Welt, in der das
Verbrechen sich mit dem Mantel der Geset-
zmäßigkeit umkleidet und die Maske von behörd-
lichen Verfügungen vor das Gesicht nimmt. Wie
sicher sich die Laibacher Umsturz männer fühlen,
beweist mit Flammenschrift der nachfolgende
Maueranschlag:

„Der alldutsche Minister
Prade meint, daß abermals deut-
sche Aufschriften in **Laibach** ange-
bracht werden müssen. Das mag
zwar ein frommer Wunsch sein,
aber er hat auf unsere Tafeln kein
Recht, weil jeder leicht jene Tafeln
aushängt, die er will. Und wenn
Gendarmen in der Stadt umher-
gehen, so ist dies ein gesetzwidriger
Vorgang. In Laibach bleiben nur
rein slovenische Aufschriften. Die

Der geriebene Dichter.

Humoreske von Dr. Oswald Plavina.

Der lyrische Dichter Winfried Win-
ebald Winbauer hatte wirklich Pech in seinem Leben, aber
kein gewöhnliches Pech; das überstieg schon alle
Grenzen. Was er auch schrieb, und war es noch
so gut, es wurde unbarmherzig von allen Redak-
tionen zurückgewiesen mit der üblichen Phrase, weil
für das Blatt nicht geeignet. „Ja, mein Gott!
Was sollte denn endlich für ein Literaturblatt ge-
eignet sein? Da klagte er einmal einem seiner
Freunde sein Leid und fragte ihn, ob er ihm nicht
sagen könne, was er tun solle. Der wußte gleich
einen Bescheid. „Weißt du, was du machen mußt,
um ein „Gedicht“ in einem „Literaturblatte“ unter-
zubringen? — Abonniere das Blatt, dann wirst
du gedruckt!“ Jetzt hatte er des Rätsels Lösung.
Diesen Rat mußte er befolgen, sonst blieb er sein
Leben lang — ungedruckt.

Nun hieß es aber, etwas besonders Gutes
zu „dichten“. Sofort griff Winfried Win-
ebald Winbauer zu der leider noch nicht sieggewohnten Feder
und ließ sich von der Muse küssen. Er fühlte wirk-
lich jaft den Musenkuss, die Begeisterung erfüllte
seine Dichterbrust, jetzt mußte der große Wurf
gelingen. Die Feder zitterte förmlich in seiner Hand,
als er zu schreiben begann. Den Titel hatte er bald
und mit mächtigen Lettern schrieb er:

„Mein Ideal.“

Was war aber sein Ideal? Das wußte er
selbst nicht! „Ach was“, dachte er sich, „das wird
sich schon geben“. Obzwar er über sein Thema
nicht im Klaren war, dichtete er dennoch. Thema
ist nebenfächlich, zuerst — der Reim. Und er schrieb
die Endreime: Stein, Wein, allein, sein, mein, dein,
rein! Ach, das mußte doch ein prächtiges Ge-
dicht werden! Besser ließen sich die Reime wohl
laum zusammenstellen. Und wie er so las: Stein
und Wein, mein und dein, oft und öfter, da klang's

ihm im Ohr und er schrieb das nieder, was er zu
hören schien:

„Ich lieg' auf einem Stein
Und strecke mein Bein,
Doch ach! So ganz allein! — — —
Das soll und soll nicht sein!! — — —
O süßer Engel mein,
Wie könnt' ich glücklich sein,
Wärst du ach! doch schon mein
Und ich — ich wäre dein! — — —
Dann wär' mein Glück auch rein.“

Da hatte er ja das, was er brauchte. Ein
solches Poem ließe sich gewiß unterbringen, voraus-
gesetzt, daß die Leimrute des Abonnements ausgesteckt
würde. Nun mußte auch noch die für einen Lyriker
so wichtige Frage ihrer Lösung zugeführt werden:
Welches Blatt sollte so glücklich werden, das
Winbauersche Produkt liebevoll in seine Spalten
aufzunehmen?

Es gibt Literaturblätter genug, die ein Ab-
onnement benötigen, daher gezwungen sind, minder-
wertige Beiträge ihrer Abonnenten zu veröffentlichen.
Er dachte an „Radiumstrahlen“, „Geistesquell“,
„Der Autor“; es war schwer, eine passende Wahl
zu treffen. Schließlich entschloß er sich, an die „Zeit-
schwingen“, Monatschrift für Poesie und Kritik,
sein gelungenes „Ideal“ einzusenden. Sein Schreiben
an die Redaktion lautete:

„Sehr geehrter Redakteur!

Anbei übersende ich Ihnen ein gut durchgeseihtes
Produkt meiner Muse zur Veröffentlichung in Ihrem
hochgeschätzten Blatte, welches Ihnen gewiß gefallen
wird.

Sollten Sie bereit sein, mein Gedicht zu ver-
öffentlichen, so wäre ich geneigt, Ihr wertvolles Blatt
zu abonnieren.

Ihrer baldigen Antwort mit der größten
Spannung entgegengehend,

zeichne ich
hochachtungsvoll und ergebenst
Winfried Win-ebald Winbauer.“

Nach einem Zeitraume von acht Tagen voll
Hangens und Bangens lag schon auf seinem Schreib-
tische der bedeutungsvolle Brief von der Redaktion
der „Zeitschwingen“. Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr!

Ihr Gedicht „Ideal“ habe ich dankend ak-
zeptiert und freut es mich, Sie in unserem Mit-
arbeiterkreise willkommen zu heißen. Ebenso freut
es mich, daß ich Sie zu unseren Gönnern, das heißt
Abonnenten, zählen kann.

Ihren weiteren Einsendungen mit Vergnügen
entgegengehend, zeichnet mit ergebener Hochachtung
für die Redaktion der „Zeitschwingen“

R. W. E. N. J. No.“

Da haben wir's! Der Herr Redakteur R. W.
E. N. J. No. erklärt sich bereit, ein Winbauersches
Gedicht zu veröffentlichen. Nun wurde mit Volldampf
„gedichtet“. Auf „Ideal“ folgte „Lenz“, auf
„Lenz“ wieder „Sonnenchein“, auf „Sonnenchein“
„Regen“, auf „Regen“ „Liebe“, kurz, die Winbauer-
schen lyrischen Ergüsse sprossen wie Pilze aus einem
warmen Regen aus dem Boden empor. Freilich
hatte er auch das richtige Mistbeet gefunden, auf
welchem seine Produkte so üppig gedeihen konnten.
So erschien beinahe jeden Monat ein — Gedicht.
Wer war glücklicher wie der „bekannte“ lyrische
Dichter Winfried Win-ebald Winbauer? —

Nach einem halben Jahre kam von dem Ver-
lage der „Zeitschwingen“ eine Nota auf 2.50 Mark
für das halbjährige Abonnement mit der Bemerkung,
dieser Betrag werde mit dem nächsten Heft per
Nachnahme eingehoben. —

Winbauer war wie aus den Wolken gefallen.
An das Abonnement hatte er am allerwenigsten ge-
dacht. Was sollte er tun? Rasch setzte er sich zum
Schreibtische und dichtete: „Sonnenuntergang“,
„Schweigen im Walde“, „Es ist so süß...“ Die
Gedichte wurden in ein Kuvert gesteckt, welchem fol-
gendes Schreiben beige-schlossen wurde:

Kaufleute und Gewerbetreibenden aber, die sich vor slovenischem Gelde fürchten und wünschen, daß bei ihnen der Minister Prade einkaufen soll, mögen nur deutsche Aufschriften aushängen."

Unterfertigt ist diese Kundmachung, in der sich Verbrecher vom schwersten Kaliber, reif für die Galeere, bereits als unumschränkte Gebieter aufspielen und gefallen, mit dem pompösen Titel: "Der vereinigte slovenische Volksrat!" Ja, wer sind denn diese Männer? Sind sie vom Gesetze nicht zu erreichen, würden sie wirklich wie ein spukhafter Schemen vor den zugreifenden Händen der Justiz zurückweichen, wenn diese den ernsthaften Willen bekunden würde, sie wegen Geheimbündelei und wegen der Aufrührerparagrafen hafbar zu machen? Sind sie den Behörden so ganz unbekannt? Diese Befehlsform: "In Laibach bleiben nur rein slovenische Aufschriften" sie gießt blendendes Licht über die frech zur Schau getragene Sicherheit, mit der sich Leute, welche sich des mehrfachen Rechtsbruches bewußt sein müssen, zu Tyrannen friedlicher Mitbürger aufwerfen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß hier die Wurzel des Übels sitzt; der **Kriegsrat der Laibacher Pöbelherrschaft** muß ermittelt und wie ein Räuber-nest ausgehoben werden, dann wird wie mit einem Schlage Ruhe und Frieden in der Stadt einkehren.

Die Medizin gegen den Laibacher Wahnsinn ist die: Man greife endlich einmal Einzelne der frechen Uebeltäter, die wahrlich schon ein gehäuftes Maß von Schuld auf sich geladen haben, heraus und statuiere an ihnen Exempel, dann wird auch bei dem Rest die Besinnung einkehren und die Schuldigen wird einmal das heilsame Grausen ankommen. Wir verlangen nicht Ausnahmsgesetze für die Missetäter, es genügt vollkommen die bloße Anwendung des klaren und bländigen Wortlautes der Gesetze.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Indem ich drei Beiträge übermittle, ersuche ich Sie höflichst, Ihrem geschätzten Verlage den Auftrag zu geben, mir künftighin ein Freie Exemplar zugehen zu lassen, da ich als ein vollberechtigter Mitarbeiter auf ein solches einen Anspruch habe.

Hochachtungsvoll

Winfried Winebald Winbauer."

Schon nach drei Tagen war von der Redaktion der „Zeitschwingen“ nachfolgender Brief eingelangt:

„Geehrter Herr!

Von den eingesandten Beiträgen kann ich leider nichts verwenden, da dieselben den gestellten Anforderungen nicht entsprechen. Ihrem Wunsche um Zusendung eines Freie Exemplares kann nicht willfahrt werden, da Freie Exemplare an Mitarbeiter von uns prinzipiell nicht versendet werden. In zwei Tagen ergeht an Sie ein Postauftrag auf 2-50 Mark, welchem wir nachzukommen bitten.

Achtungsvoll

R. W. E. N. J. Jo.

Redakteur der „Zeitschwingen“.

Die „Zeitschwingen“ ließen nicht locker, sie lechzten nach dem Abonnementsbetrage von 2-50 Mark Armer Winbauer! Was wirst du tun? Nun folgte tatsächlich auf „Sonnenchein“ ein recht unangenehmer „Regen“.

Der Postauftrag kam, Winbauer ließ ihn zurückgehen.

Mit wendender Post kam ein Schreiben der Redaktion der „Zeitschwingen“, welches der unglückliche Lyriker, der jetzt für seine Gedichte 2-50 Mark zahlen sollte, mit Beben empfing. Er wußte schon, was darinnen stehen konnte.

Er öffnete mit trübseiger Miene und qualvoller Erwartung das Kuvert und las:

Rafft sich die Regierung einmal soweit auf, dem Laibacher terroristischen Frackpöbel einmal Ernst zu zeigen, werden die eigentlichen Strategen der windischen Zerstörerbanden erwischt und durch eine derbe Lektion unschädlich gemacht, dann wird auch der Tyrannei der Unteroffiziere der Bewegung ein Ende gemacht sein. So aber steigert sich der Wahnsinn immer mehr, die Gewaltherrschaft nimmt immer drückendere Formen an und es ist nicht abzusehen, wo das enden soll.

Die Laibacher windische Intelligenz ist mit dem Keim der Vergewaltigung und des Deutschenhasses so versenkt, daß sie bar einer jeden Menschenwürde den letzten Rest der Scham vor Mißbrauch der Gewalt von sich getan hat. Es genügt ihr nicht, durch unerhörte Gewalttaten lähmendes Entsetzen um sich zu verbreiten, nein: ihr kann nur Genüge geschehen, wenn die deutsche Minderheit sich vor ihr völlig demütigt, wenn sie völlig entmannt ist und sich wie ein Wurm im Staube vor ihr krümmt.

Einige Bilder aus den Laibacher Schreckenstagen sollen dies beglaubigen. Man hat die Sorge um Frau und Kind und Lebensunterhalt deutscher Geschäftsleute in schamloser, erpresserischer und corrupter Weise dahin ausgebeutet, sich von diesen Leuten unter dem Titel von Beiträgen zu slovenischen Veranstaltungen Lösegelder und auch Waren schenken zu lassen. Bei anderen hat dieser Tribut die Form von Mitgliedsbeiträgen für windisch-nationale Vereine angenommen. Nicht genug an dem hat man die Demütigung und Knechtung derselben Leute soweit getrieben, die Slavisierung ihrer Familiennamen zu heischen und so hat beispielsweise der Eine das s seines Namens in c verwandelt und der Andere in seinem auf mann auslautenden Namen das zweite n weggestrichen, um vor den windischen Bedrückern Gnade zu finden. Die schmachliche Demütigung, zu der sich Laibacher Bürger

„Geehrter Herr Winbauer!

Mit welchem Rechte haben Sie den Postauftrag zurückgehen lassen?

Sie haben auf die „Zeitschwingen“ abonniert und ist der Abonnementsbetrag von 2-50 Mark fällig. Ob von Ihnen in den „3.“ Beiträge erschienen sind, hängt mit dem Abonnement nicht zusammen. Wir würden Ihnen nur raten, den Abonnementbetrag schleunigst einzusenden, da ihnen sonst unnötigerweise namhafte Kosten erwachsen würden. Hoffentlich kommen Sie noch rechtzeitig zur Einsicht!

Achtungsvoll

die Redaktion der „Zeitschwingen“.

Winbauer war in heller Verzweiflung. Ach! Du lieber Himmel! Dichten im Schweiße seines Angesichtes und noch dafür zahlen! Das war selbst einem Dichter wie Winbauer zu viel! Er träumte sich wie der Wurm unter dem Fuße und zermarterte sein armseliges Gehirn, wie er sich auf schlaue Weise der Bezahlung des halbjährigen Abonnementbetrages entziehen könnte. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Himmel! Donnerwetter! Was war denn das? Warum war er nicht sofort darauf verfallen? Eine Waffe, furchtbar selbst in der Hand eines zartbesaiteten Lyrikers, stand ihm ja zu Gebote: Das Honorar! — — — Ha! Wie jubelte und janzte er, wie rief er sich vergnügt die Hände vor trunkenen Seligkeit! Jetzt hatte er gewonnen! Mit Windeseile flog er zum Schreibtische und im Nu fauste die Feder wie rasend über das Briefpapier:

„Geehrter Herr Redakteur!

Es ist ja richtig, daß ich auf die „Zeitschwingen“ abonniert habe und der halbjährige Abonnementpreis per 2-50 Mark fällig ist. Sie haben jedoch ganz darauf vergessen, mir ein Honorar zu zahlen. Nachdem Sie fünf Gedichte von mir veröffentlicht haben, so beträgt mein Honorar 10 Mark, da ich jedes Gedicht auf zwei Mark taxiere. Ich muß auf

verstanden haben, ist nur zu begreifen aus dem bitteren Gefühle des Verlassenseins von den berufenen Hütern der Gesetze, aus dem Gefühle des Ausgeliefertseins an die rohen Triebe des unerfättlich machtgerigen Pöbels eines erwießen minderwertigen Volkes.

Wir erwarten, daß dieses nur aus der Sorge um Frau und Kind begreifliche Gefühl der Schwäche, von dem sich Einzelne in diesen Schreckenstagen übermannt ließen, dem widererwachten Gefühle der Manneswürde weichen wird. Diese Erscheinung läßt so recht erkennen, welchen Schrecken die Laibacher Sanskulotten um sich verbreitet haben, wie sie gehaust haben mögen und wie bitter not es tut, daß endlich Recht und Gesetz wieder in Laibach zur Herrschaft gelangen.

Das gesamte Deutschtum kann mit Fug und Recht verlangen, daß Leute mit eiserner Strenge gemäßigelt werden, aus deren Kundgebungen in Zeitungen und Plakaten, aus deren Reden an den Gräbern, im Gemeinderate und in wilden Heferversammlungen ja ganz unzweifelhaft hervorgehen muß, daß sie die eigentlichen Regisseure der heute bereits von der ganzen gebildeten Welt verdammten Schandtaten in Laibach gewesen sind.

Wir fordern, daß Alles in den früheren Stand und in die frühere Ordnung zurückversetzt wird, daß jede deutsche Aufschrift unverstümmelt wieder angebracht wird und dies von amtswegen, weil sonst jede deutsche Stadt in gemischtsprachigen Gebieten den „Machtspruch“ von Laibach in das Deutsche übersetzen und die gleichen Rechte ableiten könnte.

dieser Honorarforderung schon aus dem Grunde beharren, weil ich Mitglied des „Allgemeinen Lyrikerbundes“ in Hoboken bin, dessen Mitglieder unter keinen Umständen irgendeinem Blatte honorarfreie Gedichte überlassen dürfen. Selbstverständlich verzichte ich mit Freuden auf die weitere Mitarbeiterschaft an den „Zeitschwingen“.

Achtungsvoll

Winfried Winebald Winbauer."

Postwendend kam ein Brief der Redaktion der „Zeitschwingen“.

Ruhig öffnete ihn Winbauer, ohne besonderes Interesse, denn der Sieg war ja auf seiner Seite. Er las:

„Herrn Winfried Winebald Winbauer!

Ihre Honorarforderung hat uns viel Spaß gemacht. Wir wußten wirklich nicht, welches Blatt Ihnen für Ihre Gedichte Honorar zahlen würde. Wir haben Ihre „Gedichte“ mehr aus Gefälligkeit abgedruckt als aus einem tatsächlichen Bedürfnisse, da solche Gedichte, wie Sie sie schreiben, täglich duzendweise in unserer Redaktion einlaufen.

Auf die Mitarbeiterschaft an den „3.“ haben Sie nicht ausdrücklich zu verzichten brauchen; wir sind ohnedies froh, einen solchen Mitarbeiter, wenn auch unter Verlusteines halbjährigen Abonnementbetrages, endlich los geworden zu sein!

Es zeichnet mit der Achtung, die Sie verdienen, für die Redaktion:

Jo."

Winbauer lachte herzlich, als er diesen Brief gelesen hatte. Er hatte den Herrn Jo überlistet und Jo stand nun als „3-a“ da. — — —

Winbauer hatte also den Schlüssel gefunden, wie man Gedichte in „Literaturblättern“ unterbringt, ohne dafür zu zahlen: Gedichte einsenden, das Blatt abonnieren, den Abonnementbetrag nicht zahlen, hierauf Honorar verlangen, Schluß: Grober Brief der Redaktion unter Verzichtleistung auf den Abonnementbetrag. Der Zweck ist erreicht!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 39

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(8. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Zweifeln Sie jetzt noch?“ rief er und hielt ein Stück abgerissener goldener Kette, an welcher eine Uhr hing, in die Höhe. „Gertruds Kette! Gertruds Kette!“ fügte er hinzu, nachdem er einen Blick darauf geworfen hatte, und gab den Fund dem neben ihm stehenden Amtsrichter. Das Uhrglas war zerbrochen, das Werk stand still — wie das Herz derjenigen, der die Uhr gehört hatte.

„Sie muß auf dem Grunde des Sees liegen,“ sagte jetzt auch der Staatsanwalt und die anderen pflichteten ihm bei. „Ihr müßt eure Nachforschungen weiter fortsetzen“, gebot er dem Fischer, der fragte sich aber mit bedenklicher Miene den Kopf und entgegnete: „Nichts für nungut, meine Herren, aber das wird wohl nichts helfen.“

„Wie? Glaubt Ihr etwa trotzdem nicht, daß das arme Fräulein in den See gefallen ist?“ fragte der Amtsrichter beinahe vorwurfsvoll.

„Das wird sie ja wohl sein, weil die Uhr darin liegt,“ antwortete der Fischer bedächtig, „aber darum braucht sie nicht mehr darin zu liegen.“

„Wo soll sie denn hingekommen sein?“ rief der Inspektor.

„In den Kellersee fortgetrieben, das passiert ja sehr oft,“ antwortete der Mann. „Wir wissen nie, ob wir im Obersee Fische finden, oder ob sie im Kellersee sitzen geblieben sind.“

„Keine Ausflüchte!“ schrie Herr von Melnik, den diese Erklärung des Fischers noch mehr aufzubringen schien. „Euere Mühe wird euch reichlich vergolten, sucht weiter.“

„Ja doch ja doch, gnädiger Herr, auf ein paar Stunden mehr oder weniger kommt es uns gewiß nicht an, aber — aber —.“ Kopfschüttelnd kehrte er zu seinen Gefährten zurück, und die Arbeit begann von neuem.

Mond und Sterne waren längst verblichen, der Himmel rötete sich, die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne zuckten gleich feurigen Schwertern über den See. Fröstelnd, übernächtigt schauten die auf Plaisirs und Rößen am Ufer lagernden Herren den sich noch immer vergeblich abmühenden Fischern zu.

Endlich mußte auch Herr von Melnik zugestehen, daß eine längere Fortsetzung der Untersuchung ganz zwecklos sei. Die Fischer erhielten das Zeichen, die Arbeit einzustellen.

„Arme, arme Gertrud!“ rief Herr von Melnik händeringend, „nicht einmal deinen Körper finden wir wieder. Du sollst kein Grab in geweihter Erde haben,

dein: Schwester, deine Richte sollen nicht einmal an deinem Hügel beten und weinen, ihn nicht mit Blumen schmücken können!“

„Seien Sie doch nicht so außer sich, gnädiger Herr,“ sagte der eine Fischer, und seine nüchterne Ausdrucksweise machte einen eigentümlichen Gegensatz zu Melniks pathetischem Schmerzensausbruch, „der Kellersee behält die Leichen auch nicht. Abfluten kann man ihn freilich nicht, dazu ist er zu groß, aber sie wird ans Ufer geschwemmt oder geht einem Fischer von ungefähr ins Netz.“

„Sucht! sucht!“ rief Melnik, wer die Leiche findet, erhält von mir tausend Mark. Das für eure heutige Arbeit.“

Er gab den Fischern ein reiches Geldgeschenk, das sie mit dem Versprechen unter sich teilten, alles, was in ihren Kräften stehe, tun zu wollen, um den gnädigen Herren zufrieden zu stellen.

Die Kommission kehrte zu ihrem Wagen zurück; der Kutscher war eingeschlafen und mußte wachgerüttelt werden. Die sehr gebulbigen Pferde hatten sich an den Blättern und Gräsern, die ihnen in Fülle zu Gebote standen, gütlich getan. Ehe die Herren einstiegen, nahm Melnik den Amtsrichter beiseite: „Wird gar nichts gegen Elstler gesehen?“ fragte er.

Der Amtsrichter zuckte die Achseln. „Noch sind die Beweise nicht stark genug.“

„Wie? Nach allem, was wir erfahren haben?“

„Ist er wohl verdächtig. Aber seine Verhaftung würde sich trotzdem nicht rechtfertigen lassen“, antwortete Reutern. „Verlassen Sie sich nur auf mich und den Inspektor Dietel. Der Bursche entwischt uns nicht, wir halten ein scharfes Auge auf ihn.“

Ein Händedruck, Reutern schwang sich auf den Wagen und Melnik schlug den Weg nach dem Gobenberg ein.

6.

Gertrud von Kauffels Leiche war endlich gefunden und der Forstlandrat Georg Elstler als ihr mutmaßlicher Mörder verhaftet worden.

Drei Tage, nachdem das Verschwinden der jungen Mitbesitzerin des Gobenberges die ganze Umgegend in Aufruhr versetzt hatte, eiferte die ganze Gegend diese beiden schwerwiegenden Neuigkeiten.

Polizeinspektor Dietel, welcher Georg unausgeseht durch einen dazu besonders geschickten Beamten beobachten ließ, hatte bald in Erfahrung gebracht, daß der Förster

Dorn die Bah-dest gesprochen, als er ihm mitteilte, Eltster beabsichtige demnächst Segefeld zu verlassen. Alles deutete darauf hin, daß es auf eine Reise ins Ausland abgesehen war.

Ein Telegramm war an die oberste Forstbehörde in Oldenburg abgegangen, wodurch der junge Forstkandidat für eine längere Reise, die er plötzlich antreten müsse, um Urlaub gebeten hatte, und auf demselben Wege war ihm ein solcher umgehend gewährt worden. Noch ehe das Telegramm jedoch Georg zugestellt worden war, hatte der Inspektor Dietel Kenntnis davon bekommen. Er wußte ferner, daß die Försterei Eltster in Eutin bei einem Bavier gewesen war und dort mehrere Wertpapiere, einen großen Teil des ihr und ihren Kindern von ihrem verstorbenen Gatten hinterlassenen Vermögens verkauft hatte.

Jetzt galt es aufzufassen, in welcher Weise und auf welchem Wege der Verdächtige seine Flucht bewerkstelligen würde. Er tat dies allerdings in einer Art, die einer Flucht durchaus nicht ähnlich sah, und verblüffte den Inspektor dadurch so sehr, daß er ihn bei einem Haar hätte entwischen lassen.

Am hellen Morgen, frank und frei war Georg Eltster in Begleitung eines Kutschers, der ihm einen mäßig großen Koffer und eine Reisetasche trug, nach dem Bahnhof Gremsmühlen gekommen. Er hatte dort einen Fahrchein nach Kiel gelöst und dann, gelassen auf dem Bahnsteig auf und ab gehend, den Zug erwartet.

Dieser kam herangebraust, hielt, und die Wagentüren wurden geöffnet. Eltster legte sein Gepäck in einen Wagen und war im Begriffe einzusteigen, da fühlte er sich von hinten festgehalten. Unwillig wandte er sich um und blickte in das Gesicht des Inspektors Dietel.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte er kurz.

„Ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen.“

„Bedaure, ich habe keine Zeit; Sie sehen, daß ich im Begriffe stehe, abzureisen.“

„Das eben will ich verhindern,“ sagte Dietel gelassen.

„Herr, was soll das heißen?“ schrie Georg, dem die Röte des Zornes ins Gesicht stieg, und er zog unwillkürlich den Fuß wieder vom Trittbrett zurück. Sogleich sah Dietel diesen Vorfall und drängte sich zwischen ihn und den Wagen. Gleichzeitig raunte er ihm zu: „Folgen Sie mir ohne Aufsehen, ich habe den Befehl, Sie zu verhaften!“

„Ich habe meinen Paß und meinen Urlaub —“

„Darum handelt es sich nicht.“

„Um was sonst?“

„Das kann ich Ihnen hier nicht auseinanderlegen, wenn Sie es wirklich nicht wissen sollten“, und Dietel lächelte spöttisch. „Zögern Sie nicht länger, sehen Sie, man ist schon aufmerksam geworden.“

In der Tat schauten aus den Wagenfenstern die Reisenden dem eigentümlichen Vorfall mit Spannung zu, und es hatte sich auch ein Häufchen Neugieriger bereits um die Streitenden versammelt.

„Einsteigen! Einsteigen!“ riefen die Schaffner und schlossen die Wagentüren. Schnell bemächtigte der Inspektor sich Georgs Gepäck, das ihm der einzige Insasse des Wagens, dem bei der Vorstellung grauen mochte, beinahe mit einem gefährlichen Verbrecher zusammengesperrt worden zu sein, dienstfertig hinausreichte. Das dritte Glockenzeichen ertönte, dann ein schriller Pfiff und der Zug setzte sich in Bewegung.

Georg versuchte noch im letzten Augenblick, sich hineinzuschwingen. Dietel hielt ihn fest.

„Wie können Sie es wagen, mich hier zurückzuhalten!“

rief der junge Forstmann und hob drohend die Hand. „Ich muß fort; Sie wissen nicht, was auf dem Spiele steht!“

„Vielleicht weiß ich es nur zu gut“, antwortete Dietel spöttisch. In barschem Tone fügte er hinzu: „Machen Sie jetzt nicht länger Umstände und folgen Sie mir, zwingen Sie mich nicht Gewalt anzuwenden. Ich habe meine Beamten in der Nähe und außerdem wäre jeder der Umstehenden, sobald ich ihn dazu aufforberte, bereit und verpflichtet, mir Beistand zu leisten.“

„Ich sehe, es bleibt mir nichts übrig, als der Gewalt zu weichen,“ antwortete Georg. „Gehen wir.“

Dietel winkte einem Koffertträger und ließ Georgs Gepäck in ein neben dem Expeditionsraum und Wartesaal belegenes kleines Zimmer bringen, in das er mit ihm trat. Bald gesellten sich auch noch zwei Unterbeamte zu ihnen und von diesen bewacht, mußte der junge Forstkandidat, der wie ein gefangener Löwe in dem engen Raum auf und ab rannte, ausharren, bis nach einer Viertelstunde ein anderer Zug aus der entgegengesetzten Richtung kam. Seine Wächter bestiegen mit ihm einen unbesetzten Wagen, und im tiefsten Schweigen wurde die kurze Fahrt nach Eutin zurückgelegt. Ein bereits am Bahnhof harrender Wagen brachte sie schnell nach dem unweit des Schlosses belegenen Gerichtsgebäude.

Georg Eltster ward sogleich dem mit der Voruntersuchung beauftragten Amtsrichter von Reutern vorgeführt.

Er wartete dessen Ansprache nicht ab, sondern beklagte sich sofort in heftiger Weise über die ihm zu teil gewordene Behandlung. Der Amtsrichter verwies ihn zur Ruhe und erklärte ihm, daß gegen ihn genau den Vorschriften des Gesetzes gemäß verfahren worden sei.

„Das müssen Sie mir erst schwarz auf weiß zeigen, Herr Amtsrichter, sonst glaub' ich's nicht“, antwortete er ein klein wenig gelassener und mit einem Anflug von Humor. „In welchem Paragraphen des Gesetzes steht es wohl, daß man einen Menschen dessen Angelegenheiten in vollständiger Ordnung find, in dem Augenblicke festhalten darf, wo er einen Eisenbahnzug besteigen will, um eine Reise zu machen?“

„In dem Paragraphen, der bestimmt, daß jeder verhaftet werden darf, gegen den der Verdacht vorliegt, er wolle sich durch die Flucht einer Anklage entziehen. Sie können nicht in Abrede stellen, daß Sie sich in diesem Falle zu befinden.“

„Doch, das stelle ich ganz entschieden in Abrede!“ rief Eltster und trat dem Tische, hinter welchem der Untersuchungsrichter saß, ganz nahe, „wie können Sie es eine Flucht nennen, wenn ich öffentlich, am hellen Tage, vor aller Augen abreißen will?“

„Das haben Sie allerdings getan, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß man daraus am wenigsten Arg haben würde.“

„Läge nicht die Annahme viel näher, daß ich keinen Grund habe meine Reise geheim zu halten?“ fragte Georg mit bitterem Lächeln, „daß ich mir keines Verbrechens, nicht einmal eines Vergehens bewußt bin.“

„Erlauben Sie jetzt, daß ich frage,“ versetzte der Amtsrichter ironisch. „Wohin wollen Sie reisen?“

„Nach Kiel, wie die Fahrkarte ausweist, die ich in Gremsmühlen gelöst habe.“

„O, nicht weiter? Dazu bedarf es aber keines mehrmonatlichenurlaubes von der Forstbehörde, dazu bedarf es keiner so großen Geldsumme, wie Sie sich mitgenommen

haben, dazu bedarf es nicht einmal des Gedächtnisses, das Sie bei sich führten."

"Sie sind ja außerordentlich gut unterrichtet, Herr Amtsrichter," sagte Georg spöttisch. "Da werden Sie auch wissen, wohin ich reisen wollte?"

"Nach Amerika," entgegnete Reutern mit großer Bestimmtheit, während er durch die Brillengläser die kalten stahlgrauen Augen scharf auf Eltster richtete. Als er gewahrte, daß dieser zusammengezuckte, fuhr er eindringlich fort: "Es stünde Ihnen besser an, wenn Sie von Ihrem hohen Pferde herabsteigen wollten; Sie rühmen sich, sich nicht einmal einer Uebertretung schuldig gemacht zu haben und wollen doch ohne Erlaubnis Deutschland und Europa verlassen."

"Sie wissen ja, daß ich einen mehrmonatlichen Urlaub habe."

"Aber keine Auswanderungserlaubnis, keine Entlassung aus Ihren dienstlichen Verhältnissen, keinen Abschied vom Militär, und Sie wollten doch für immer fortgehen."

"Womit wollen Sie mir das beweisen? Sie können mich doch nicht festhalten, um mich zu verhindern, in Zukunft etwa ein Landesgeseß zu übertreten. Ich protestiere ganz energisch gegen diese widerrechtliche Freiheitsberaubung; ich mache Sie verantwortlich für jeden Nachteil, der mir daraus erwächst!"

"Das steht Ihnen frei," sagte der Amtsrichter mit einer Gelassenheit, die Georg um den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung brachte.

"Lassen Sie mich fort!" schrie er mit dem Fuß aufstampfend, und zerrte an seinen Armen, als wollte er daran befindliche Ketten abstreifen.

"Vergessen Sie nicht, wo Sie sind! Meine Langmut könnte ein Ende nehmen," sagte der Amtsrichter nachdrücklich. "Sie verbessern Ihre Lage durchaus nicht durch dieses Toben und Schreien."

"Aber ich bin in Verzweiflung, ich muß nach Hamburg und von dort nach England!" sagte Georg ein klein wenig ruhiger. "Ich werde dort erwartet."

"Von wem?" fragte der Amtsrichter.

Georg verstummte; durch seine Leidenschaft fortgerissen, hatte er, wie Reutern sehr wohl merkte, mehr gesagt, als ihm zuträglich erschien. Nun suchte er das gut zu machen, indem er erst nach wiederholter Aufforderung erwiderte: "Darauf verweigere ich die Antwort."

"Weil Sie keine zu geben haben, weil niemand Sie erwartet."

Georg antwortete nicht.

"Sie waren heimlich mit Fräulein Gertrud von Kauffel verlobt?" führte der Amtsrichter sein Verhör weiter.

"Ja," antwortete Georg nach kurzem Besinnen.

"Und sie hat mit Ihnen gebrochen. Weshalb?"

Der junge Forstkandidat erleichterte bis an die Lippen; sein ganzer Körper bebte, wie unter einem schweren Schläge, dann kreuzte er die Arme und sagte mit einem tiefen Atemzuge: "Auch darüber verweigere ich die Auskunft."

"Das wird Ihnen wenig helfen, es sind andere da, welche darüber Auskunft geben können; ebenso wie man weiß, daß Sie ihr auf Schritt und Tritt nachgeschlichen sind; wollen Sie das leugnen?"

"Nein; ich wollte mich bei meiner Braut rechtfertigen, man hatte mich bei ihr schändlich verleumdet," sprach er mit sichtlicher Anstrengung.

"Sie wid Ihnen aus, und das brachte Sie völlig außer sich."

Georg schwieg.

"Sie haben die heftigsten Drohungen ausgestoßen."

"Ich war eben in Verzweiflung."

"Und diese Verzweiflung hat Sie zu einer furchtbaren Tat hingerissen," fiel der Untersuchungsrichter schnell ein. "Sie haben Gertrud v. Kauffel in den Obersee gestürzt!"

Reutern hatte gehofft, Eltster zu verblüffen; indem er ihm diese Beschuldigung ohne weiteres an den Kopf warf; er sah sich in dieser Voraussetzung getäuscht: Georg wurde ganz ruhig und lachte sogar. "Förster Dorn hat mir gesagt, daß die Leute sich solche Abentheueren erzählen, und mir sogar geraten, meine Abreise geheim zu halten," sagte er, "aber daß Sie dergleichen glauben können, hätte ich nicht gedacht."

"Volles Stille — Gottes Stille", entgegnete Reutern, "man hat Sie an dem Nachmittage, an welchem Fräulein von Kauffel verschwand, mit ihr in der Nähe des Obersees gesehen."

"Daraus folgt doch nicht, daß ich sie hineingeworfen habe," versetzte Georg geringschätzig, "es ist überhaupt eine sehr willkürliche Annahme, daß sie ertrunken sei."

"Leider ist das keine bloße Annahme mehr," erwiderte der Amtsrichter sehr ernst.

"Was wollen Sie damit sagen?"

"Donnerstag Nacht haben wir den Obersee von Fischern absuchen lassen und dabei fand sich" — er machte eine Pause griff hinter sich nach einem dort stehenden Kästchen und fuhr fort: "diese Uhr. Vielleicht kennen Sie dieselbe."

Georg schüttelte den Kopf, aber in seinem Gesichte malte sich große Betroffenheit.

"Herr von Melnik hat sie als Eigentum seiner Schwägerin erkannt."

"Das ist möglich, sie saß öfters am Obersee; kann ihr hineingefallen sein," stammelte Georg, aber es war unschwer zu erkennen, daß seine frühere Zuversicht von ihm gewichen war.

"Sie ist gleichzeitig mit ihr hineingeschleudert worden," sprach der Amtsrichter mit erhobener Stimme.

"Nein, nein!" schrie Georg. "Das ist nicht geschehen."

"Also Sie wissen doch von dem Vorgang; erzählen Sie, wie er sich zugetragen hat."

Georg fuhr erschrocken zusammen. "Ich weiß von nichts!" rief er und die Hand erhebend, fügte er hinzu: "Es ist nicht wahr, Gertrud von Kauffel ist nicht ertrunken, sie lebt noch."

"Sie ist tot," sagte der Amtsrichter ernst.

Eltster stieß einen lauten Schrei aus. "Woher wissen Sie das? Wer brachte die Nachricht?" fragte er mit bebenden Lippen.

"Fischer haben heute bei Tagesanbruch die Leiche in ihrem Neße gefunden, sie lag im Kellerssee, aus dem sie aus dem Obersee getrieben sein mag."

Georg atmete hörbar. "Das ist ein Irrtum," sagte er.

"Was?" rief der Amtsrichter ganz verblüfft.

"Das kann Gertruds Leiche nicht sein, sie ist ja nicht ertrunken."

Aber das übersteigt doch alles Sie leugnen offenkundige Tatsachen; die Leiche ist vorhanden."

"Das bestreite ich nicht, nur daß sie identisch mit Gertrud von Kauffel ist"

(Fortsetzung folgt.)

Den Gefallenen am Wege.

Von Karl Pröll.

Wenn Völkersaat gereift, und dann zu
Garben
Gewunden war die schwer-erung'ne
Frucht:
Dann bringt die Ernte ein, die wir
erwarben!
Bergessen ist, was nahm der Zeiten
Flucht.
Doch wer geschieden ist in Sturmes-
tagen,
Sein Herz wird in den Kämpfen
weiter schlagen.

Nicht sind am Ende wir unsel'gen
Krieges,
Des Kämpfers treues Auge schloß der
Tod.
Doch glänzt es mit der Vollgewalt des
Sieges
Aus lichten Höhen jetzt. Der Deutschen
Not
Entschwindet ihm beim hehren Zukunfts-
schauen;
Erlösung folgt dem heiligen Vertrauen.

Den Kranz dem Toten, Lebenden die
Behre!
Wir kämpfen für ein deutsches Vater-
land!
Der heiße Schmerz das Richtige ver-
zehre
Und lob're auf zu einem Opferbrand.
Wie bei den Leichenfesten der Ger-
manen
Schlaget dröhnend eure Schilder nun
zusammen!

Goldförner.

Halte fest das Schöne, das dich ergötzt,
Das die Götter gnädig dir spenden,
Doch wisse, das Schöne wird leicht verlegt,
D'rum halt' es mit schonenden Händen.
A. G. Eberhard.

Dem Geiste sei nichts zu groß, der
Güte nichts zu klein.

Das Garen der Früchte, sowie
das Schimmeln von allen in Zucker
eingemachten Früchten kann man am
sichersten verhindern, wenn man nach
dem Einkochen auf jedes Kilo Früchte
ein halbes Gramm Salizylsäure zusetzt,
was durchaus unschädlich ist.

Bienenwachs zur Möbel-
politur. Um Möbel wirksam aufzu-
politur, ist in Terpentin aufgelöstes
Bienenwachs zu empfehlen. Das Terpentin
ist zuvor mit Alcantharwurzel rot zu färben.
Mit einem Flanelläppchen reibt man die
Möbel vor, es darf die Wachsmasse
aber nur ziemlich dünn sein, und poliert
mit einem zweiten reinen Flanelläppchen
mit schneller Reibung nach. Die Möbel
werden, wenn diese Prozedur alle sechs
Wochen wiederholt wird, wie neue aus-
sehen.

Seide in der Wäsche. Seide
darf in der Wäsche nie gerungen werden,
auch nicht mit der Maschine, weil die
eingepreßten Falten nicht mehr zu be-
seitigen sind. Womöglich müssen auch
während des Waschens alle Stücke ohne
Falten im Wasser liegen. Dem letzten
Spülwasser gebe man dann eine schwache
Gummitragantlösung mit ganz wenig
Alaunzusatz und Weingeist zu, hänge
das Zeug sodann zum Abtropfen auf,
schlage es noch feucht in reine Tücher,
rolle es feucht und stecke es dann auf
einen Rahmen. Dies Verfahren belohnt
die kleine Mühe, der Stoff sieht wie
neu aus.

Reinigen der Fässer. Hat
man zum Ausbrühen neuer Fässer nicht
genügend Wasser, so ist es zweckmäßig,
wenn man dem Ausbrühwasser etwas
Soda zusetzt, weil durch solche schwache
Sodalauge das Holz vollständiger aus-
gelaugt wird, als mit reinem Wasser.

Giftfreie Pillen gegen Ratten
und Mäuse. Zur Bereitung solcher
Pillen aus gefälltem kohlensauren Baryt
gibt Rehler folgende Anweisung: Fünf
Gramm Baryt, ein Gramm Zucker,
zwanzig Gramm Brod werden ohne
oder mit etwas Wasser zu einer gleich-
mäßigen Masse geknetet und circa hundert
Pillen daraus geformt, die dann nach
außen mit Wasser angefeuchtet und in
Mehl geworfen werden, um sie damit
zu überziehen. Das Brod darf nicht

sauer und nicht zu frisch sein. Natür-
licher kohlensaurer Baryt ist unge-
eignet.

Hauschwamm. Man löse fünf
Gramm Salizylsäure in einem Liter
Alkohol und bestreiche damit die
betreffenden Stellen. Selbstverständlich
sind die Bucherungen des Hauschwammes
wenn sie schon eine erhebliche Größe
erreicht haben, zuvor mit einem Messer
zu entfernen und dann erst die betreffenden
Stellen zu bestreichen. Meist reicht ein
Anstrich, widrigenfalls wiederhole man
denselben.

Onkel: „Merk' dir Fritz, wenn ich
dir das Rheumatisches erkläre, mußt du
mich auch ansehen, sonst wird's dir
nicht klar.“

Der kleine Diplomat. Der
kleine Max: „Mutter, ich habe in
Gedanken Fritzens Apfel gegessen.“ —
Mutter: „Aber da liegt ja noch ein
Apfel. Es waren doch nur zwei.“ —
Der kleine Max: „Ja, aber der da
liegt, ist meiner.“

Im Eifer. Arzt (zum Patienten):
„Sie brauchen sich gar keine Sorgen
zu machen; man kann bei dieser Krank-
heit ein Alter von hundert Jahren
erreichen . . . schade, wenn Sie wieder
gesund würden.“

Der Vergeßliche. A: „Ich freue
mich, wenn ich einen Menschen sehe,
der ein ihm zugefügtes Leid vergessen
kann.“ — B: „Dann werden Sie an
meinem Stubennachbarn Ihre helle
Freude haben. Er prozessiert mit der
Eisenbahn wegen seines verletzten Beines,
und alle Augenblicke vergift er zu
hinken.“

Viel verlangt. Köchin: „Besitzen
Sie wohl ein Militärstrafgesetzbuch?“
— Buchhändler: „Ja, was möchten
Sie denn wissen?“ — Köchin: „Welche
Strafe auf militärischer Untreue steht!“

Laibach und die deutschen Partien.

Von führender Seite des deutschnationalen Verbandes wurde folgende Erklärung veröffentlicht:

„Nach den traurigen Ereignissen in Laibach müßte vernünftigerweise erwartet werden, daß die Autorität der Regierung unbedingt hergestellt und beiden die Stadt bewohnenden Nationalitäten gleichmäÙiger Schutz gesichert würde. Leider wurde diese Erwartung getäuscht, denn es geschah das gerade Gegenteil dessen, was im Interesse der Staatsautorität notwendig gewesen wäre: Die Ordnungs-gewalt wurde in die Hände der städtischen Polizei und eines Hauptanführers der slovenischen Ausschreitungen, nämlich des Bürgermeisters Fribar zurückgelegt, welche Maßregel die deutsche Minorität in Laibach neuerdings schutzlos den Angriffen eines irregulierten slovenischen Böbels aussetzte. Sofort kam es wieder zu Beschimpfungen, Drohungen und Tätlichkeiten gegen die Deutschen, die fanatisierte slovenische Menge vergriff sich an deutschem Privateigentum, zertrümmerte und entfernte deutsche Firmenschilder und übte einen derartigen Terrorismus, daß den schutzlosen Deutschen nichts anderes übrig blieb, als die Forderungen der Demonstranten zu erfüllen. Hierbei ist insbesondere auch sehr zu beachten, daß die Laibacher Deutschen in keiner Weise ihre slovenischen Mitbürger verletzt oder herausgefordert oder überhaupt irgendwie zu den gegen sie gerichteten Erzeßsen Veranlassung gegeben haben. Es muß mit aller Offenheit und ohne Rückhalt das gerechte Bedauern darüber ausgesprochen werden, daß die Regierung nicht die Kraft und den Mut besaß, ihre Autorität gegenüber den verheßenden Umtreiben slovenischer Agitatoren zu wahren.

Die Deutschen in Laibach verlangen keine Sonderstellung, aber sie fordern mit Fug und Recht den vollen, ihnen nach dem Gesetze gebührenden Schutz. Es ist sehr fraglich, ob eine gleiche Energie-losigkeit der Regierung sich zeigen würde, wenn Deutsche in der Art gegen die Slaven vorgehen würden, wie es die Slovenen in Laibach gegen die Deutschen getan haben. Die Deutschen dürfen, am allerwenigsten von einer Koalitionsregierung, nicht als minderwertige Staatsbürger betrachtet werden, ihre Freiheit, ihr Eigentum, ihr Recht darf nicht der Verheßung slovenischer Agitatoren zum Opfer fallen. Zeigt sich die Regierung nicht gewillt oder außerstande, die deutsche Bevölkerung gegen slavische Gewalttätigkeiten zu schützen, so müßte den deutschen Parteien unverzüglich die Frage vorgelegt werden, ob sie noch weiter in der Lage sind, in der Regierungs-koalition zu verbleiben und ihre Minister im Kabinette zu belassen. Welche weittragende Konsequenzen sich aus dem Austritte der deutschfreiheitlichen Parteien aus der Regierung ergeben müßten, ist leicht voraussehen, denn damit würde die mühselige Arbeit langer Jahre, geordnete Zustände in Oesterreich herbeizuführen, vernichtet und vielleicht auch der ganze Parlamentarismus in Frage gestellt werden. Es kann gewiß nicht im Sinne einer Politik der mittleren Linie liegen, wenn wieder Verhältnisse heraufbeschworen würden, wie sie unter dem Grafen Badeni bestanden. Wie damals, würde sich auch heute wieder erweisen, daß die eigene Kraft des Deutschtums hinreicht, um ein Regieren gegen die Deutschen in Oesterreich absolut unmöglich zu machen.“

Der Obmann des Deutschnationalen Verbandes begab sich sofort nach seiner Rückkehr aus Graz nach vorheriger Besprechung mit den Ministern Dr. v. Derschatta und Prade zum Minister des Innern Freiherrn von Bienerth und hierauf zum Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck, um im Namen seines Parteiverbandes mit allem Nachdruck zu fordern, daß den Deutschen in Laibach endlich ausreichender Schutz gegen die slovenischen Gewalttätigkeiten gegeben und alles vorgekehrt werde, daß für die Zukunft ähnliche Bedrohungen des Lebens und Eigentums der Deutschen, wie sie in den Laibacher Sclandaltagen infolge der läßigen und schwachen Haltung der staatlichen Behörden mit Erfolg unternommen wurden, unmöglich gemacht werden. Sowohl der Ministerpräsident als der Minister des Innern gaben dem Abg. Dr. Chiari über die Vorkommnisse in Laibach und über die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung selbst, sowie insbesondere zum Schutze der Deutschen getroffenen Verfügungen eingehende Aufklärungen.

Der deutsche Landesmanminister Prade, welcher gleichfalls mit aller Entschiedenheit den

vollsten Schutz für die Deutschen Laibachs forderte, hat an den Führer der Deutschen in Laibach, Rechtsanwalt Dr. Eger, folgende Drahtung gesendet: „Ich ersuche, auf die Deutschen beruhigend einzuwirken, und rate, die Berufstätigkeit wieder aufzunehmen, die deutschen Schüler neuerlich anzubringen und mit der Wiederherstellung der zerstörten Objekte zu beginnen. Bei der geringsten Belästigung ist die Landesregierung anzurufen. Die Deutschen müssen und können des unbedingten Schutzes der Staatsgewalt sicher sein.“

Aus dem Auftreten des deutschnationalen Verbandes in der Laibacher Angelegenheit geht hervor, daß die Geduld der deutschnationalen Parteien, wie dies auch auf dem Grazer Abgeordneten-tage klar zum Ausdruck kam, zu Ende ist, daß diese Parteien durch keinerlei Versprechungen sich hinhalten lassen werden und entschlossen sind, den fortwährenden Nachgiebigkeiten der Regierung gegen die Slaven den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Lehren von den Laibacher Tagen.

Die Schüsse von Laibach müssen ein lautes nachhaltiges Echo in allen deutschen Kreisen wachrufen. Da hat es sich wieder einmal gezeigt, wessen sich die Deutschen seitens ihrer slavischen Gegner zu versehen haben, wenn es diesen einmal beifällt, ihren Haß gegen alles was deutsch ist, die Zügel schießen zu lassen. Die Ereignisse von Laibach haben vor allem jene Voraussetzungen Lügen gestraft, die da meinten, mit der Heranziehung breiterer Volksmassen aus Nationalitätskreisen, die in kultureller Beziehung weit hinter den Deutschen stehen, durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht würden sich die nationalen Gegensätze mildern. Sie haben sich wohl nur noch verschärft, weil der slavische Einschlag in der Reichsvertretung stärker geworden ist und man in slavischen Kreisen nunmehr meint, auch mehr Recht zu haben gegen die Deutschen vorzugehen. Die Erhöhung der politischen Macht des Slovenentums hat den Haß gegen das Deutschtum gesteigert. Weil man bei Beratung der neuen Wahlordnung das Deutschtum in Krain mit einem Striche um seine politische Existenz bringen wollte, glaubt nun der letzte Slovene berechtigt zu sein, seinem Nachbar, wenn er ein Deutscher ist, an den Kragen gehen zu dürfen. Wie schwer es sich rächt, wenn man nationalen Größenwahn durch allzu große Zumeßung an politischen Rechten fördert, hat sich in Laibach gezeigt.

Da sehen wir einen slovenischen Bürgermeister, der der Versammlung beivohnt, in der der Sturm gegen die deutschen Gebäude in mehr als unverblümter Weise beschossen wurde, als den Chef der Sicherheitsbehörde von Laibach. Er weiß, was bevorsteht, denn er ist ja mit unter den Veranstaltern. Und wie nun der Sturm auf die deutschen Gebäude unternommen wird, da sitzt der Chef der Sicherheitsbehörde und Bürgermeister in einer Person im Kaffeehause und liest Zeitungen. Endlich sieht sich die Landesregierung veranlaßt, Gendarmerie und Militär aufzubieten, weil die Polizisten des Herrn Bürgermeisters gar zu offenkundig mit dem slovenischen Mob fraternisieren. Das Militär wird angegriffen, tödlich bedroht, es gibt verwundete Soldaten und jetzt erst erschallt das Kommando zum Waffengebrauch, streng nach den Bestimmungen des Reglements. Die Schüsse tun ihre Wirkung, die Menge zerstreut sich, die Lage aber ändert sich plötzlich in ganz unerwarteter Weise. Der Bürgermeister und die slovenischen Abgeordneten erheben Anklage gegen die Staatsbehörde wegen Heranziehung des Militärs und die Landesregierung hat nichts eiligeres zu tun, als anzunordnen, daß das Militär auf den Straßen zurückgezogen und die Leitung des Sicherheitsdienstes dem slovenischen Bürgermeister und Hauptveranstalter der ganzen Heße übertragen werde. Die natürliche Folge davon ist, daß der slovenische Mob nun vollends zur Ueberzeugung kommt, im Rechte zu sein und gegen die Deutschen unternahmen zu können glaubt was ihm beliebt. Jetzt wird jeder Geschäftsmann, der eine deutsche oder auch nur doppelsprachige Tafel ausgehängt hat, einzeln angegangen und unter Drohungen gezwungen, das von der „öffentlichen“ Sicherheitsbehörde, dem slovenischen Mob nämlich, beanstandete Schild abzunehmen. Tut ers nicht, so besorgt dies die slovenische Gassenjugend. Zu den

Gewalttaten kommen noch Verhöhnungen. Die Deutschen, die sich an Eigentum und Leben seit drei Tagen bedroht fühlen, müssen es sich gefallen lassen, daß der Führer ihrer nationalen Wider-sacher zu ihrem Hüter bestellt wird und daß man sie von Amtswegen so in ihrer Bedrängnis noch verhöhnt!

An den gewalttätigen Angriffen gegen deutsches Eigentum, an dem Steinbombardement gegen das ausgerückte Militär, beteiligte sich in Laibach, wie übereinstimmende Mitteilungen besagten, in hervor-ragendem Maße aber auch die studierende Jugend der slovenischen Mittelschulen. Daß die Gymnasialisten mit dabei waren, als es gegen das deutsche Kasino gieng und der Deutschenhaß am schärfsten zutage trat, beweist ja die Liste derjenigen, die der militärischen Gegenwehr zum Opfer fielen. Ein Gymnasiast wurde getödtet, mehrere schwer verwundet. Natürlich sind dies in den Augen der slovenischen Hezer „Opfer militärischen Mischel-mordes“. Als solche stellt man auch die Gymna-sialisten hin. Aber nicht die politisch-slovenische Öffentlichkeit, nicht die Hezer von Profession tun dies, sondern die slovenische — Unterrichts-behörde. Anders ist es nicht zu bezeichnen, wenn sich der Direktor der slovenischen Mittelschule mit dem ganzen Lehrkörper an dem demonstrativen Leichenbegängnisse der Opfer beteiligte und hiezu die gesamte ihm unterstellte Jugend komman-dierte. Man hat nichts davon gehört, daß der slovenische Schuldirektor die Jugend, die Steine gegen deutsche Gebäude warf und in später Nachtstunde das Militär beschimpfte und verhöhnte, zur Verantwor-tung gezogen hätte. Dafür hat aber dieser famose Erzieher durch die demonstrative Teilnahme am Be-gräbnisse, das nicht einem Toten schlechtweg, sondern aber nur dem „Opfer militärischer Willkür“, das bei einem „Sturme gegen die Deutschen gefallen“ war, galt, allen seinen Zöglinge unauslöschlich ein-geprägt, daß sie mit ihren Gewalttaten gegen Deutsche nichts Schlechtes, sondern nur etwas Rühm-liches getan haben. Das ist slovenische Jugend-erziehung durch staatlich bestellte Lehr-kräfte.

Politische Rundschau.

Deutsche Kundgebungen.

Floridsdorf gegen die slavischen Bru-talitäten.

Unter dem Eindrucke der empörenden Ereig-nisse in Laibach und Bergreichenstein haben die deutschen Vereine des Wiener 21. Be-zirktes folgende Resolution beschlossen: Die deutschen Vereine des 21. Bezirkes erblicken in den fort-gesetzten Slaveneinfällen und Eroberungszügen der Tschechen im Norden, zum Beispiele in die deutschen Städte Bergreichenstein und Schüttenhofen, Troppan und Tetschen u., der Slovenen im Süden, zum Beispiele Gili und Pettau, eine große nationale Gefahr und eine Herausforderung, welche die Grenzen der Geduld des deutschen Volkes schon lange über-steigen. Die Vereine versichern namens der Wiener die deutschen Sudeten- und Alpenländer ihrer vollsten Sympathien und tatkräftigsten Unterstützung und fordern mit aller Energie, daß die Regierung in Zukunft die fortgesetzten provozierenden Slaven-einfälle in deutsche Städte und Gebiete mit allen geseghlich zulässigen Mitteln verhindere.

* * *

Der Ausschuß des deutschen Volks-vereines für den Traunkreis in Steyer hat folgende Beschlüsse gefaßt: Der Ausschuß des deutschen Volksvereines für den Traunkreis in Steyr spricht seine vollste Entrüstung und seine berechnigte Erbitterung über die traurigen Vorkommnisse anlässlich der verwerflichen Uebersälle und Angriffe auf die Person, sowie auf das Hab und Gut der Deutschen in Bergreichenstein und Laibach und in anderen Orten Oesterreichs seitens der slavischen Volksmassen aus. Gleichzeitig dankt er den bedrängten Stammesgenossen dieser Orte herzlichst für ihr Festhalten am deutschen Volkstume in vollster Aner-kennung ihres stets bewiesenen Mutes und ihrer besonderen Opferwilligkeit.

* * *

Die Innsbrucker Deutschen gegen die letzten antideutschen Vorstöße.

In den Kreisen der hiesigen Deutschen herrscht infolge der fortgesetzten Angriffe auf die Deutschen allgemein die Ansicht vor, es müsse die Solidarität aller Deutschen in eklatanter Weise manifestiert werden. Der Ausschuß des Deutschen Volksvereines faßte diesbezüglich einhellig folgende Entschliebung: „Die frechen Vorstöße der tschechischen Eroberungssucht auf deutschem Boden und die von den staatlichen Behörden diesen gegenüber offenkundig bewiesene Duldung und Mithilfe veranlassen uns zur schärfsten Stellungnahme gegen die Regierung. Unsere Stammesgenossen in den Sudetenländern, namentlich in Deutschböhmen versichern wir unserer treuen Gemeinbürgerschaft und fordern sie zur tatkräftigen Abwehr und zum äußersten Widerstande gegen diese Vorstöße auf. Ueber die unerhörten Ueberfälle auf die Sicherheit und das Eigentum der Deutschen in Laibach sprechen wir unsere tiefste Entrüstung aus.“

Weitere Kundgebungen gegen die Laibacher Schandtaten.

Die Landtage von Oberösterreich und Salzburg wenden sich in geharnischten Entschliebungen gegen die Laibacher Gewaltherrschaft. Dergleichen haben die Gemeindevertretungen von Klagenfurt ihrer Entrüstung entsprechenden Ausdruck verliehen. In Wien ist es außer der bereits erwähnten Floridsdorfer Kundgebung noch zu einer zweiten Protestkundgebung gekommen, auch sind die Vorbereitungen zur Veranstaltung einer Massenversammlung in Wien, die eine energische Sprache führen wird, im Zuge.

Der deutsche Landmannminister über die Laibacher Vorfälle.

Der deutsche Landmannminister Prade äußerte sich über die Vorfälle in Laibach in nachstehender Weise: „Ich begreife die Entrüstung aller Deutschen über die Vorfälle und teile sie. Selbstverständlich habe ich sofort interveniert. Ich bin auch jetzt gerade im Begriffe, zu Baron Bienerth zu gehen, der ja jedenfalls schon die neuesten Nachrichten haben wird, und zu verlangen, daß die Uebertragung der Polizeigewalt an die Gemeinde wieder rückgängig gemacht wird. Sie ist durch nichts gerechtfertigt! Nach diesen unerhörten Erzeissen ist die Polizeigewalt dem Staat gegeben worden; Gendarmerie kam, dann Militär, das hat geschossen — und daraufhin war Ruhe. Tags darauf aber wird — jedenfalls über Intervention des Abgeordneten Hofrat Suklje — die Polizeigewalt wieder dem Bürgermeister Fribar gegeben — und schon beginnen sich die Ausschreitungen zu wiederholen. Das kann so nicht bleiben! Es ist doch ein unerhörter Skandal, daß gerade in dieser Stadt, die doch vor einigen Jahren, als ein Erdbeben sie vernichtete, zum guten Teile mit deutschem Gelde, öffentlichem und privatem, und den deutschem Fleiße wieder aufgebaut wurde, nun eine solche Heze gegen alles Deutsche anhebt. Es soll ja ganz fürchterlich sein, kein Deutscher seines Habes mehr sicher, wie mir Frau Kreuter-Galle, die Obmännin der Südmarkfortgruppe in Laibach, welche eben bei mir war, erzählte. Sie kam aus Laibach, um hier für ihre an Gut und Leben schwer gefährdeten Landsleute Schutz zu suchen. Ich habe ihr meinen Wagen zur Verfügung gestellt, damit sie zu Baron Bienerth und zum Justizminister fahre und selbst dort Anklage erhebe und sofortige Abhilfe verlange. Die Forderungen, die ich erhoben habe und unentwegt wiederhole, sind im wesentlichen folgende: 1. Völlig ausreichender Schutz der Deutschen und ihres Eigentums; 2. Uebertragung der Polizeigewalt an den Staat; 3. Delegierung eines deutschen Untersuchungsrichters, der die Erzeisse klarstellen, ihre Urheber ermitteln und alle Schuldigen der allerstrengsten Bestrafung zuführen soll; 4. eine entsprechende bedeutende Vermehrung der Garnison, so daß dadurch ein hinlänglicher Schutz der Deutschen vor slavischem Chauvinismus gewährleistet erscheint.“ Auf den Hinweis, daß in anderen Kronländern die Verhältnisse fast gleiche sind, und was sich am letzten Sonntage in Laibach abspielte, schon morgen anderswo geschehen konnte, entgegnete der Minister: „Das meinte ich nicht. Jetzt haben sich einmal die Folgen slavischer Verheerung in einer Katastrophe gezeigt. Meine Forderungen erhalten durch die Ereignisse in Laibach einen zu starken Nachdruck, als

daß sie unerfüllt bleiben könnten. Hier soll sozusagen ein warnendes und abschreckendes Beispiel gegeben werden und da kann es denn sein, daß dieser Ausbruch slavischer Wut der letzte ist.“

Freie deutsche Schule.

Die Entwicklung des neugegründeten Vereins schreitet stetig vorwärts. Die Gruppengründungen und Mitgliederanmeldungen erfolgen regelmäßig. Bis nun sind in folgenden Städten die Gründungen von Ortsgruppen teilweise durchgeführt, teilweise gesichert: Wien, Brünn, Freiwaldau, Eilli, Olmütz, Troppau, Salzburg, Friedland i. B., Teschen, Jägerndorf, Mähr.-Schönberg, Hohenstadt, Römerstadt, Zwittau und Znaim. Aus zahlreichen anderen Orten, werden in den nächsten Tagen die Anmeldungen von Ortsgruppen-Gründungen erwartet. Alle Gesinnungsgegnossen in den Orten, wo man noch nicht an der Gründungsarbeit ist, werden aufgefordert, die nötigen Schritte zur Ortsgruppen-Gründungen sofort zu unternehmen, damit sie bei der ersten Hauptversammlung des Zentralvereines, die etwa Ende November oder Anfangs Dezember in Wien stattfinden soll, vertreten sein und bei der Bildung der Hauptleitung des Vereins mitwirken können.

Aus Stadt und Land.

Männergesangsverein „Liederkrantz.“

Am Sonntag den 4. Oktober 8 Uhr abends findet im Saale des Deutschen Hauses die Herbstliedertafel statt. Die Vortragsordnung bringen wir in der nächsten Blattfolge.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag, den 27. d. M. findet ein großes Scheibenschießen statt. Beginn 2 Uhr nachmittags. Mitglieder erscheint vollzählig!

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst verbunden mit der feierlichen Angelobung zweier Herren Presbyter statt. — Montag abends treffen sich Glaubensgegnossen zu gemütlicher Aussprache im Sonderzimmer des Hotels „Erzherzog Johann.“

Pettau — zweite Auflage. Die professionsmäßigen Hezer haben es abermals auf einen Ueberfall von Pettau abgesehen. Diesmal haben sie ihre Vorbereitungen in aller Stille und Heimlichkeit getroffen, um den Einbruch zu einer Ueberrumpelung zu gestalten. Die Drahtzieher, die sich jederzeit wohl zu salzieren wissen, kümmern es wenig, daß über die von ihnen verhehten Kreaturen auf diese Art unsägliches Elend heraufbeschworen werden kann. Die Rechtsvertwahrung der Pettauer führt eine ernste aber auch unzweideutige Sprache. Sie haben Abg. Malik, der sich auch während seines sonntägigen Aufenthaltes in Eilli so wacker der Deutschen angenommen hat, mit der Aufgabe betraut, diesen Protest zur Kenntnis des Ministers des Innern zu bringen, was bereits geschehen ist. Seitens des Ministers wurde die Zusage gemacht, alle zu Gebote stehenden Maßregeln gegen die Friedensstörer zur Anwendung bringen zu wollen. Die Denkschrift der Pettauer erklärt, daß die Deutschen Pettaus unter keinen Umständen einen windischen Einbruch bulden werden. Die Wenden hätten es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie bei diesem Ueberfall mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt werden.

Zur Militär-Intervention am 20. September. Nun, da wir über die Vorfälle am 20. September in Eilli einen ruhigeren Ueberblick gewonnen haben, können wir feststellen, daß an dem Vorgehen des Kompagniekommandanten selbst kein Tadel zu finden ist, nachdem er nur einer ausdrücklichen Berufung Folge leistete und seine Mannschaft zwar im Schnellritte, aber nur mit aufgeflossenen, nicht gefälltem Bajonette vorgehen ließ. Die übrigen Mitteilungen über verübte Brutalitäten einzelner slovenischer Soldaten halten wir dagegen vollkommen aufrecht, könnten diese sogar um einige weitere Züge vervollständigen.

Die Laibacher Schilderstürmer. Wie das Grazer Tagblatt meldet, sind die Aufstifter des Laibacher Schildersturmes bereits ermittelt worden und zwar sind dies Landesoffizial Bukovec, Ingenieur Viktor Skabarne, Postbeamter Junc, Sollicitator Tavec und Dr. Koscinia. Die Arbeit der Schilderabnahme muß förmlich im Offertwege vergeben worden sein und zwar nennt die Nachricht den Schlosser Rebeck, der sie erworben haben soll und auch mit seinen Gehilfen emsig an der Arbeit war. Wir konnten aber bis nun nicht erfahren, ob sich die Betriebsstätte des Schlossers Rebeck in

Laibach oder anderswo befindet. Uns kommt aber dieser Name sehr bekannt vor.

Der Bischof von Laibach hat sich mit einer Kundgebung eingestellt, in welcher er die anfriedsamten deutschen Bürgern Laibachs verbrochenen Schandtaten rückhaltslos verurteilt. Der gute Eindruck der bischöflichen Kundgebung würde um ein Erhebliches gestärkt worden sein, wenn sie mit einem Verbote an die sich im „Slovenec“ die Finger wundschreibenden Jünger verbunden worden wäre, fortan die unverantwortliche Heze gegen das Deutschtum zu unterlassen.

Aufreizung durch windische Traueranzeigen. In den Traueranzeigen der beiden erschossenen Demonstranten Adamic und Lunder in den windischen Blättern kehrt folgende Wendung wieder: „als unschuldige Opfer unerhörter, unmenschlicher, soldatischer Grausamkeit.“ Das gäbe ein gepfeffertes, strafgerichtliches Erkenntnis, wenn sich Deutsche unterfangen wollten, in ähnlicher Weise zu hezen!

Die windischen Schmutzschriften. In der ganzen Welt wird man vergeblich nach Preherzeugnissen jahuden, die sich auch nur annähernd zu den gleichen Schmutzablagerungsstätten machen würden, wie die windischen Sudelblätter des österreichischen Südens. Der Superlativ der Gemeinheit der windischen Presse heißt „Narodni list.“ Es ist dies dasselbe Blatt, in dem vor dem 20. September die springgigstigen Ausfälle gegen die Eillier deutschen Bürger abgelagert worden waren. Ein Tummelplatz niedriger „Spottgeburt von Dreck und Feuer!“ Auch die letzte Ausgabe dieses Speiteufels von Gift und Galle ist in einem wahren Rothwälsch geschrieben. Es wandelt uns physischer Ekel an, wenn wir all der Ausdrücke einer raffinierten Gaunersprache gedenken, die hier mit sichtlichem Behagen auf die Deutschen gemünzt werden. Die Ehre, vor aller Welt als Schriftleiter dieses Blattes dazustehen, genießt ein Herr Ludwig Spindler, dem als juristischer Beirat und Inspirator Herr Dr. Kufowicz beigegeben ist. Unwillkürlich fließt uns hier dieselbe stereotype Formel in die Feder, die der „Narodni list“ so unzählige Male zur Anwendung bringt: „Merkt Euch diese Namen!“

Windische Wutkrankheit. Die Geistesheroen der hiesigen windischen Kanzleien entladen ihren Aerger über das verunglückte Fest vom letzten Sonntag in einer Reihe von Drohbrieffen, die geradezu von wahnwitzigem Hasses triefen. So erhielt einer unserer Mitbürger nachstehenden Drohbrieff, der ins Deutsche übersetzt, ungefähr folgendermaßen lautet: „Versl. . . . Hund. Du bist Schuld an den Laibacher Opfern. Zahn um Zahn! Deine Tage sind gezählt. Psui, Du Renegat um preußischen Groschen. Ein Hund bist Du, ein Bluthund! Versuchte verfallene Seele! Du wirst niedergeschlagen wie ein wütender Hund. Der Fluch der Nation über Dich! Psui!“

Predigen Sie christliche Liebe! Am vergangenen Mittwoch wollte am hiesigen Markt ein Dienstmädchen bei einem Landweib Psirische kaufen und verhandelte, da sie des windischen Idioms nicht mächtig ist, mit der Bäuerin in deutscher Sprache. Dies hörte ein unsern stehender windischer Diener des Herrn und rief dem Dienstmädchen in großer Erregung zu: „Euch Deutsche sollte man verhungern lassen, man sollte Euch nichts zu fressen geben!“ An die Bäuerin wendete er sich mit dem strikten Befehle: „Gebt doch den Deutschen nichts zu fressen, laßt sie verhungern!“ Eine deutsche Dame, die diesen Ausbruch unpriesterlichen Hasses mit anhörte, wendete sich an Seine Hochwürden und verwies ihm sein Vorgehen mit folgenden entrüsteten Worten: „Gehen Sie lieber in die Kirche und predigen Sie dort von christlicher Liebe!“

Geschäftsstörung durch windische Frauenzimmer. Dieser Tage wurde bemerkt, wie eine gewisse Frau Dijak, die Gattin eines erst kürzlich hierher versetzten Adjunkten des hiesigen Kreisgerichtes, Kunden auf der Straße vor deutschen Geschäftshäusern zurückhielt, ihre Einkäufe dort zu besorgen. Wir möchten der guten Frau doch ernstlich den wohlgemeinten Rat erteilen, derartige Geschäftsstörungen in Zukunft zu unterlassen, weil sie sich daran empfindlich die Finger verbrennen könnte. Frau Dijak! Sie befinden sich nun einmal nicht in Laibach!

Eine Anfrage an die Grazer Advokatenkammer. In Eilli ist ein gewisser Dr. Franz Mayer bei einem slovenischen Advokaten als Konzipient beschäftigt. Derselbe Dr. Franz Mayer betreibt heute noch in Schönstein selbstständig die Advokatur. Es wäre sehr

wertvoll, zu erfahren, auf welche Weise dieses Doppeldasein möglich ist.

Ungleiches Maß. Während sich die hohe Regierung anlässlich der Beerbigung der bei den Grazer Badenitagen Erschossenen bestimmt sah, jeden im Trauergefolge schreitenden Reserveoffizier durch Degradation zu strafen, hat sie dieser Tage die Weisung erteilt, allen Tabakfabrikarbeitern durch Freigabe des Tages die Teilnahme an dem Leichenbegänisse der Laibacher Erschossenen zu ermöglichen.

Die windische Tabak-Traffik im Narodni dom. Dort herrscht ein großer Zuzug deutscher Käufer, die sich nicht vor sich selbst und ihren Volksgenossen schämen, die Schwelle dieses windischen Heuhauses zu überschreiten und deutsches Geld dorthinzutragen, um ein windisches Geschäft nicht nur zu stützen, sondern vor dem Untergange zu retten. Die Aeußerung der Tabaktraffikantin, daß sie zusperren müßte, wenn sie nicht deutsche Kunden hätte, beweist uns, daß es nicht wenige deutsche Bewohner geben muß, die dort ihren Rauchbedarf zu decken pflegen.

Der windische Ueberfall auf die deutsche Schulvereinschule in Lichtenwald. (Bericht eines Augenzeugen.) Der Angriff auf die Schule war verabredet und planmäßig vorbereitet. Es war um 3 Uhr früh. Ich lag wachend im Bette und vernahm das Klirren der Fensterscheiben an der Südseite des Schulgebäudes. Ich hatte noch nicht das im Speisezimmer hängende Gewehr erfaßt, als auch die Fenster der Westfront eingeschlagen wurden. Es blieb mir nichts übrig, als die Nachbarschaft durch Schüsse zu alarmieren. Als bald erschien der nebenan wohnende Lehrer Damosky. Wir begaben uns sofort zur Gendarmerie. Während wir vor dem Hause warteten, liefen uns zwei windische Helden in die Arme — dank der Finsternis. Wir hatten ein Bündholz angebrannt und erkannten den hiesigen Gerichtsschreiber **Wesjak** und den Sohn des Bürgermeisters-Stellvertreters **Simončić**. Wesjak wurde um 8 Uhr morgens verhaftet. Er legte, nachdem er vergeblich Irrsinn simuliert hatte, ein Geständnis ab, worauf auch der ursprünglich leugnende Simončić verhaftet wurde. Zwei weitere Helden namens **Smole** und **Poljanec** wurden ausgeforscht. Letzterer ist vermögend, so daß der Schade hereingebracht werden wird. Zu ebener Erde sind fast sämtliche Spiegelscheiben zertrümmert. Glassplitter liegen im Schulzimmer der 1. Klasse umher, darunter schwere Steine. Die Brettelvorhänge sind zertrümmert. Durch den Anprall der Steine wurden auch teilweise die Wände beschädigt. Die Fenster der Waschküche und der Gerätekammer liegen in Scherben. Ein Fenster der Haustür wurde eingeschlagen. Ein Stein zertrümmerte den Brettelvorhang des Speisezimmers der Oberlehrerwohnung. Durch einen Steinwurf gegen ein Fenster des Stockwerkes wurde das Giebel schädigt. Hoffentlich gelingt es, auch noch die übrigen windischen Helden ausfindig zu machen.

Windische Zerstörungsarbeiten in Krain. Eine aus Stein in Krain eingelangte Nachricht meldete, daß dort von Slovenen ein Sturm auf das deutsche Kurhaus ausgeführt, die Statuen zertrümmert, die Fenster eingeschlagen und die deutschen Aufschriften mit Lack überstrichen wurden. Das Denkmal des Babebesizers wurde von den Slovenen mit gelber Farbe angestrichen. Die Hehe hat auch das von deutschen Touristen vielbesuchte Adelsberg übergriffen. Kürzlich waren alle deutschen Aufschriften in Adelsberg beschmutzt und verhöhnt, die Reklametafel des Hotel „Adelsbergerhof“ herabgerissen und zertrümmert. Auch die deutschen Aufschriften beim Zugang zur Adelsberger Grotte wurden mit Rot betworfen. Mehrere deutschen Bewohnern Adelsbergs wurden im Laufe der Nacht die Fenster eingeworfen.

Blühende deutsche Schulen im nationalen Kampfgebiete. Die neuerrichtete deutsche Schule in Windisch-Feistritz Unter Steiermark erfreut sich schon jetzt eines ausgezeichneten Besuches. Obwohl die Schule als 2. Klasse mit 4 Parallelklassen eröffnet wurde, mußten nicht weniger als 60 Kinder abgewiesen werden. Der starke Andrang beweist also schlagend die Notwendigkeit der deutschen Schulen in Untersteiermark. Erfreulich ist auch der heurige Schülerstand in der deutschen Schulpflicht zu Pöhrschau bei Rudweis. Dieser am äußersten Rande der Sprachinsel gelegene Ort

war vor wenigen Jahren nahe daran, die deutsche Schulpflicht wegen des schwachen Besuches zu verlieren. Im heurigen Schuljahre sind 29 Kinder neu eingetreten.

Die slawischen Heldentaten in Laibach. (Unter schischka und Lichtenwald im Bilde verewigt.) Der deutsche Schulverein hat mit Rücksicht auf die jüngsten slawischen Verstöße gegen die Schulvereinschulen in Laibach, Unter schischka und Lichtenwald die Herausgabe neuer Ansichtsmarken Wehrschachmarken mit den Ansichten der von den verhetzten slowenischen Volksmassen beschädigten Schulvereinschulen beschlossen. Aufgabe aller Volksgenossen wird es sein, durch einen möglichst starken Vertrieb der neuen Marken zur Stärkung der Einnahmen des deutschen Schulvereins, die zum Teile den bedrohten Orten zugute kommt, nach Kräften beizutragen. Nicht mit den brutalen Waffen unserer Gegner wollen wir kämpfen, sondern durch erhöhte Anteilnahme an der deutschen Schutzarbeit kräftige Unterstützung unserer Volksgenossen im bedrängten Sprachgebiete unseren Besitzstand erfolgreich wahren! Die Bestellungen nimmt schon jetzt die Kasse des deutschen Schulvereins, Wien, 1. Bezirk, Bräunerstraße 9 entgegen.

Ein Anschlag in Gottschee. Man schreibt aus Gottschee: Die deutsche Bevölkerung von Gottschee, schon lange durch das aufreizende Treiben einiger slowenischer Hege ernstlich beunruhigt, ist über eine Gewalttat entrüstet, die sich in derselben Sonntagsnacht, in der sich die Erzele in Laibach abspielten, in einer belebten Gasse zutrug. Der k. k. Finanzsekretär Dr. R. Kermanner, der sich durch glühenden Deutschenhaß vor allem auszeichnet, war mit dem Nachtzuge von einem Gelage in Reifnitz gekommen und begab sich — wohl seines schlechten Gewissens wegen — unter dem Schutze von zwei Gendarmen heim. Er pflanzte sich vor seinem Hause auf, als er sah, daß Leute durch die Gasse gingen, und maß sie mit verächtlichen Blicken. Jemand, den das belustigte, soll ihm nun „Heil“ zugerufen haben, worauf er den Revolver zog und einen scharfen Schuß in die Menge abfeuerte. Herr Doktor Rudolf B. A. B., der zufällig des Weges kam und den bedenklichen Aufruhr bemerkte, der nach dem Schusse entstand, forderte die Gendarmen auf, dem Wüthen die Waffe zu entreißen, erhielt aber ein „Nein“ zur Antwort. Dr. Kermanner suchte hierauf unbehelligt sein Zimmer auf und die Gasse leerte sich. Die Erbitterung über diesen Vorfall, der zu den bedauerlichsten Folgen hätte führen können, war außerordentlich, um so mehr, als Dr. Kermanner für den Rädelshüter der slowenischen Bewegung gilt, die seit der Erwerbung des Peitschen Hauses durch eine slowenische Vorhutklasse systematisch durch Brandartikel in fast jeder zweiten Nummer des „Slov. Narod“ geschürt wird. Dr. Kermanner scheint seine Lebensaufgabe darin zu suchen, die hiesigen Slovenen zu „organisieren“ und zu Ausschreitungen zu veranlassen, wie sie sich in Laibach ereigneten. Er arbeitet hierbei nicht allein; ein Finanzoberkommissär und ein Buchhalter der Posojilnica unterstützen ihn kräftig und tragen reichlich das Ihrige bei, um namentlich mit Hilfe der slowenischen Bergknappen aufzureizen und aufzuwiegeln. Von einer Notwehr kann in dem oben erzählten Falle keine Rede sein, weil Dr. Kermanner nicht angegriffen wurde und sich überdies zwei Gendarmen und zwei Wachleute in seiner unmittelbaren Nähe befanden. Die gerichtliche Anzeige ist erstattet worden. — Reisende Deutsche, die Sonntag, den 20. ds. nachmittags von Laibach bis Gottschee fuhren, erzählen, daß alle Bahnhofe der Untertrainer Bahn von wüstem Lärm, Schreien, Jöhlen, Harmonikaspielen und Ausbrüchen fanatischen Deutschenhasses widerhallten. Dem brutalen Toben konnten sie auch während der Fahrt in den Waggons nicht entrinnen, sie wurden derauf belästigt und beschimpft, daß ihnen der Kondukteur ein eigenes Coupee anweisen und dieses absperren mußte.

Ein nationales Vermächtnis von einer Million. Der Regierungsrat Notar Dr. Gustav Grabl, der am 15. Mai d. J. in Prag verstorben ist, hat den deutschen Vereinen Prags und der Prager deutschen Universität große Vermächtnisse hinterlassen. Bei der gestern erfolgten Testamentseröffnung wurde festgestellt, daß Grabl über eine Million Kronen hinterlassen hat und sie fast ganz für die oben genannten Zwecke widmete.

Freie deutsche Schule. Liebwerte Volksgenossen! In Uebereinstimmung und im Auftrage einer größeren Anzahl Gleichgesinnter, habe ich die Gründung eines Vereines „Freie deutsche Schule“ in die Hand genommen. — Der Verein erstrebt die freie und nationale Entwicklung des deutschen Schulwesens. Jeder Versuch einer politischen und konfessionellen Bevormundung soll mit aller Kraft bekämpft werden. In der deutschen Schule sollen deutsches Bewußtsein und freier Geist gepflegt werden. Die Erziehungsaufgabe soll von einem freiheitlich gesinnten und volksbewußten Lehrerstand erfüllt werden, dem die freie Betätigung gesichert und dessen wirtschaftliche Lage gebessert werden soll. Politische Angelegenheiten sind von der Vereins-tätigkeit ausgeschlossen. Liebwerte Volksgenossen! Alle, denen Deutschbewußtsein, Volksliebe, Volkstreue, Volksbildung und Freiheit hoch stehen, die deutsch und frei sein wollen, treten dem Verein „Freie deutsche Schule“ bei. Mit treudeutschem Gruß Hermann Bräß, Hohenstadt in Mähren.

Der steiermärkische Landesschulrat hat folgende Lehrpersonen angestellt: Als Oberlehrer an der Volksschule in Windisch-Feistritz (Stadt) den definitiven Lehrer in Rumpitz Heinrich Schiestl, an der Volksschule in Heiligengeist i. d. K. den definitiven Lehrer in Monsberg Franz Schegula, an der Volksschule in Studenitz den definitiven Lehrer in Unter-Pulsgau Josef Rohl, an der Volksschule in Sela den definitiven Lehrer in St. Barbara i. d. K. Rudolf Kogmuth und an der Volksschule in Maria-Neustift den definitiven Lehrer in Toberna Leopold Cull. Als definitiven Lehrer, beziehungsweise Lehrerin: an der Volksschule in Pöbersch die provisorische Lehrerin dortselbst Anna Wesjak, an der Volksschule in Schleinitz b. G. die provisorische Lehrerin dortselbst Stephanie Lecker, an der Volksschule in Trennenberg die definitive Lehrerin dortselbst Theresia Evar, an der Volksschule in Nettemegg die provisorische Lehrerin in St. Magdalena am Lemberg Franziska Kitzmantel, an der Volksschule in Allerheiligen i. M. den definitiven Lehrer in Leutschach Maximilian Drosenig, an der Volksschule in Heiligenkreuz b. E. den definitiven Bezirks-aushilfslehrer für Luttenberg Karl Mavric, an der Volksschule in Sela die definitive Lehrerin zu St. Barbara i. d. K. Karoline Kogmuth-Krajnc, an der Volksschule in Neukirchen die provisorische Lehrerin dortselbst Marie Panloschic. Der Lehrer Georg Jezelnik in St. Wenzel wurde an die Volksschule in St. Georgen i. W.-B. übersezt.

Vom Nähmaschinenmarkte. Bald wird die schöne Zeit der wärmenden Sonne vorüber sein und kommen dafür die kalten, kurzen Tage. Auch diese haben ihre gute Seite, denn viele freuen sich schon auf sie, da sie nun Zeit finden, Vieles im Sommer Versäumte nachzuholen. Neue Herbst- und Winterkleider und warme Wäsche müssen angefertigt, alte Schäden müssen wieder gut gemacht werden. Aber auch die schöne Weihnachtszeit, in welcher sich wahrhafte Liebe durch sinnige Geschenke kundgibt, ist nicht mehr ferne. Doch auch jene Damen, welche so glücklich sind, sich nicht mit solchen Arbeiten beschäftigen zu müssen, suchen in dieser Zeit Zerstreuung. Alle diese Wünsche und Notwendigkeiten erfüllt aber nur ein Gegenstand und dieser ist die moderne Nähmaschine. Ist ja doch mit der fortschreitenden Zeit auch aus diesem so notwendigen Hausgeräte nun ein wirkliches technisches Wunder geworden. Wenn die Nähmaschine heute die Kleider und Wäsche statt mit klapperndem Geräusche still summend, kaum hörbar verfertigt, so ist ihr Können damit noch nicht erschöpft, nein sie stopft, sticht, stept, faltet, ja sie malt sogar und bietet dadurch reichlich weites Feld zur häuslichen Tätigkeit. Gerade heute, wo man bestrebt ist, sein Heim möglichst modern einzurichten, ist eine derartig arbeitende Nähmaschine zur unbedingten Notwendigkeit geworden. In Glattstisch-Grainier- und Applications-Stickerei verfertigt sie heute Ofschirme, (Paravents), alle möglichen Kissen und Läufer, ja sie liefert Bilder, die mit passenden Rahmen versehen, im Werte wohl kaum den gewöhnlichen Marktbildern nachstehen. Doch wie viele Gebrauchs- und Schmuckgegenstände liefert sie in den modernen Stickereiarten wie Point-lace, Hardanger, persischer, Michellien, Punto tirato, Durchbruch, Smyrna und vielen anderen. Wie es weit gefehlt wäre zu glauben, daß nur eine bestimmte Maschinengattung alle diese Arbeiten leistet, so ist es auch andererseits richtig, daß nicht alle auf den Markt gebrachten und angepriesenen Maschinen dazu tauglich sind. In neuester Zeit haben sich die Maschinen der Firmen Dür-

Die weltberühmten
Pfaff-, Dürkopp-, Naumann- und Rast & Gasser Singer-Nähmaschinen
 empfiehlt die älteste und grösste Niederlage Südsteiermarks
G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli. „Zum Bischof“.

Effektvolle Neuheiten in Damenwollstoffen, Modebarchenten u. Herrenmodestoffen
 sind eingelangt in reichster Auswahl bei G. Schmidl's Nachfolger J. Gajšek in Cilli.



Die höchsten Früchte
 sind **erreichbar**
Ceres -Speisefett
 ist **unerreichbar**
 in Wohlgeschmack und Haltbarkeit,
 billigem Preise und Bekömmlichkeit.

Ständigen Vertreter

sucht für Cilli und Umgebung gegen höchste Provisionen eine erstklassige Wiener Firma zum Vertriebe von Photographien-Vergrößerungen, Triöder, Binoles, Photogr. Apparaten, sowie sämtlichen Bücherwerken, wie Lexikon, Klassiker etc. Vorstehende Gegenstände werden an solvente Persönlichkeiten auch gegen monatliche Teilzahlungen abgegeben. Nur tüchtige, ortsansässige Vertreter, die bei der besseren Privatkunde eingeführt und eine kleine Kautions in der Lage sind, wollen ihre Offerte unter: „Dauernd 1569“ an Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2, senden.

Danksagung.

Am 4. August 1908 fand in dem Hause Cilli, Bahnhofstrasse Nr. 7 des Herrn Bobisut eine Benzinexplosion statt, durch welche auch mein in diesem Hause befindliches Drogeriegeschäft nahezu ganz verwüstet wurde. Zum Glück war ich jedoch bei der „Concordia“, Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungs-Anstalt (General-agentur Wien I., Gonzagagasse 13) gegen Feuerschäden versichert, welche auch nach der Explosion sofort die Schadenshöhe feststellen liess, und den Schadenersatzbetrag bar an mich auszahlte. Für das hierbei von der „Concordia“ mir gegenüber bewiesene Entgegenkommen und für die rasche Flüssigmachung der Versicherungssumme spreche ich der „Concordia“ hiernit öffentlich meinen Dank aus.

Johann Fiedler,
 Drogerie, Cilli, Bahnhofstrasse 7.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
 „Celeja“ Cilli
 liefert zu mäßigen Preisen

Der Spar- und Vorschuss-Verein in Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude
 übernimmt

Spareinlagen gegen 4 $\frac{1}{2}$ %

tägliche (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstag) **Verzinsung.** — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Gewährt Kredite u. zw.: **Hypothekarkredit** zu 5 $\frac{1}{2}$ %, **Bürgschaftskredit** gegen Wechsel u. Schuldschein zu 6%, **Kontokorrent-Kredit** : bedeckt zu 6%, unbedeckt zu 6 $\frac{1}{2}$ %.

Der Vorstand.

Erste untersteirische
 Brückenwagenerzeugung

Telephon Nr. 53

Gottfried Gradt

Bau- und Kunstschlosserei,
 Eisenkonstruktionswerkstätte

konzessionierter Wasserleitungs-Installateur

Telephon Nr. 53

erlaubt sich hiemit seinen geschätzten Kunden und den P. T. Hausbesitzern von Cilli und Umgebung ergebenst mitzuteilen, dass er sämtliche

Wasserleitungs-Installations-Arbeiten

gegen 3jährige Garantie für richtig und solid ausgeführte Arbeit übernimmt und bittet um geschätzte Aufträge. **Kostenlose Vorschläge bereitwilligst.** Hochachtungsvoll

Gottfried Gradt.

topp, Seidel, Raumann, Rast u. Gasser
 ganz besonders die der Fabriken Pfaff mit
 ihren neuen Systemen — erwähnt sei z. B. nur die
 Central-Webbin und Ringstichmaschinen — und
 den vervollkommenen Näh- und Stickapparaten den
 Beltrug erobert. Für die außerordentliche Güte
 dieser Maschine spricht der Umstand, daß eine fünf-
 jährige Garantie für ihr tadelloses Verhalten geleistet
 wird, denn diese Fabriken betrachten es als Ehren-
 sache, nur Gutes und Brauchbares zu liefern. Alle
 diese Nähmaschinen sind in reichster Auswahl bei der
 meisten Nähmaschinenhandlung (Süd-Steiermark
 G. Schmid's Nachfolger (J. Gajsek) in
 Gili lagernd, welche die geehrten Damen ohne Kauf-
 gang zur Besichtigung freundlichst einladet und zu-
 gleich bittet, im Bedarfsfalle auf sie geneigtest Rücksicht
 zu nehmen.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank
 der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen
 ist der Bau des

Deutschen Hauses

zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des
 neuen Hauses sind ihrer Bestimmung übergeben worden.
 Gemütes, frisches, volles Leben ist in das Haus ein-
 gezogen, das für das ganze deutsche Gili und alle Freunde
 dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten
 der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deut-
 scher geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als
 Stützpunkt deutschen Wesens in den Südmärlen des deut-
 schen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmliche Leistungen
 an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einig-
 keit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes
 Bild deutschen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen
 aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit
 würdiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen
 Folgen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser
 aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause
 so zu gestalten, daß es das volles und wirtschaftliche
 Leben der Deutschen Gili in b. d. ungarischen Volks-
 lebe, das in eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Gili und
 aller Deutschen, die treu zu Gili stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen
 Emigranten Gili. Es gibt wenige Städte auf deutschen
 Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die
 Heimatliebe fesselt, wie unter taupfumpftotem, allezeit sie-
 gende Gili, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und
 reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt
 im Altare des deutschen Volkstums und auch für das
 Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewun-
 derung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Gili! An diese bewährte Opferwilligkeit,
 die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen
 deutschen Ländern einen ehrenvollen Namen gemacht hat,
 appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer,
 es stellt an Eure Leistungsfähigkeit, an Eure Heimatliebe
 und Euren gefunden nationalen Sinn hohe Anforderungen,
 mehr, als sie je an Euch herangekehrt sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von
 Brüdern!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin
 zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter
 des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die
 neuen Räume — kurz vereint Euch in liebender Sorge
 um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen
 Vaterlande zur Ehre und zur Freude gereicht.

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
 Gili Gili immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Gili.

Anmerkung: Spenden und Beitritt erklärungen werden
 vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer entgegengenommen.

No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen
 zur Bereitung eines gesunden,
 kräftigen



Haustrunkes

liefert ohne Zucker ausreichend
 zu 150 Liter für 4 K

Paul Hartmann, Apotheker,
 Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden).
 Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich
 gewarnt!

Man verlange Hartmann'sche Most-
 substanzen und achte auf die Schutzmarke.
 Prospekte-franko und gratis zu Diensten.
 Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern
 gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:

Martin Scheidbach, Feldkirch,
 Vorarlberg.

Eingesendet.

Ein sehr wertvoller Faktor

in der Kinderernährung ist „Kufek“-Kindermehl,
 welches durch seinen reichen Gehalt an Nährstoffen
 eine kräftige Entwicklung des Muskel- und Knochen-
 systems herbeiführt. „Kufek“ ist so leicht verdaulich,
 daß es selbst vom schwächsten Säuglingswagen
 gut vertragen wird. Es läßt keine Verdauungs-
 störungen aufkommen und beseitigt schnell die bei
 Kindern so häufig auftretenden Darmkatarrhe,
 Diarrhöe, und Brechdurchfälle etc. „Der Säugling“,
 lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Ver-
 kaufsstellen oder bei R. Kufek, Wien III.

(Offiziersreise mit „Thalia“). Die nächste Ver-
 anstaltungsfahrt der „Thalia“ des Oesterreichischen Lloyd ab
 Triest vom 8. bis 29. Oktober mit Besuch von Korfu, Malta,
 Tunis, Algier, Tanger, Gibraltar, Cagliari und Triest wird
 den Charakter einer Vergnügungs- und Studienreise für
 Offiziere haben, da eine größere Anzahl derselben an dieser
 Fahrt teilnimmt. Mit Rücksicht auf die eben stattfindenden
 Manöver ist der Anmeldestermin für Offiziere bis zum
 30. September erstreckt worden. In den für die Herren
 Offiziere publizierten ermäßigten Preisen sind die Land-
 ausflüge inbegriffen. Prospekte und Anmeldungen bei der
 Internationalen Transportgesellschaft, Wien, 1. Bezirk,
 Walfischgasse 15 und bei der General Agentur des Oester-
 reichischen Lloyd, Wien, 1. Bezirk, Kärntnering 6. Es folgt
 ab Triest vom 10. November bis 4. Dezember eine „Ärztliche
 Studienreise“ über Abbazia, Triest, Capri, Sorrento, Malta,
 Syrakus, Messina, Palermo, Neapel, Civitavecchia, Anzio,
 Velletri, Genua, Triest. Anmeldungen bei Dr. Hugo
 Stark, Karlsbad. — Auskünfte und Prospekte bei der
 General Agentur des Oesterreichischen Lloyd, Wien, 1. Bezirk,
 Kärntnering 6.

(„O weh, der Fußboden muß lackiert werden“).
 ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher
 Fußbodenlat wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen
 soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack,
 welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Waga in Gili,
 in Markt Tüßler bei Andr. Glöbner, in Rohitsch bei
 Josef Berling in St. Marein bei Erlachstein bei Joh.
 Löschner, in Laufen bei Franz Kap. Petel, in Franz bei
 Franz Oster erhältlich ist.

Allein echt ist nur

THIERRYS BALSAM

mit der **HONKE** als Schutzmarke. Beste Empfehlung 1912 oder 61
 grünen oder 1 Patent-Reisefamilien-Balke & S. Packung frei.
 Allüberall anerkannt als das **besten Hausmittel** gegen Magen-
 beschwerden, Fieberkrämpfe, Krämpfe, Gicht, Rheuma, Ent-
 zündungen, Verletzungen, Wunden etc.

Man adressiere die Bestellung oder Geldanweisung an:
A. THIERRY, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch.
 Depots in den meisten Apotheken. 14175



L. Luser's Touristenpflaster

Das beste und sicherste Mittel
 gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

12884 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristen-
 pflaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Blousen-Seide

von 75 Kreuzer bis K. 11.35 per et.
 letzte Steuerten! Franks und schon
 verzollt ins Haus geliefert. Reiche
 Winterauswahl umgeben.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich



Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.

Erst seit

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste Schmerzmittel und
 ableitende Einreibung bei Erkältungen
 usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 8.-h.,
 K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken.
 Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
 mittels nehme man nur Originalpackungen in
 Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“
 an, dann ist man sicher, das Originalzeugnis
 erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“
 in Prag.

Elisabethstraße Nr. 5 neu.
 Versand täglich.



Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar, er- hält nur die seit 1901 glänzend be- „Cirine“-Oelwachswichse.

Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und
 dunkelgelb in Gili bei August de Toma, Marburg H. Billerbeck,
 Leibnitz L. Fessler, Pettan Morelly's Witwe, Alleinerzeuger
 J. Lorenz & Co., Eger i. B. 14333

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher SAUERBRUNN

angewendet bei:
 Erkrankungen der Luftwege
 Katarrhen des Rachens
 der Bronchien
 Lungen und Brustfellentzündung.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Verate empfohlen, wird in den meisten
 Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
 parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopfschuppen, Froschbeulen,
 Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teer-
 seife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet
 sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.
 Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr
 wirksame

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-
 heiten des Teers, gegen Haut- und Kopfschuppen, der
 Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und
 Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
 Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-
 gezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-
 sprossen, Miteffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.
 samt Anweisung. Begehren sie beim Ein-
 taufe ausdrücklich **Berger's Teerseife** und
 Borarseife und sehen Sie auf die hier ab-
 gebildete Schutzmarke

und die nebenstehende
 Firmazeichnung

G. Heli & Comp. auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehren Diplom Wien 1883
 und goldene Medaille der Weltausstellung in
 Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke
Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchs-
 anweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
 En gros: G. Heli & Comp., Wien, L. Biberstr.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und, Ehren-
 diplom zur goldenen Medaille.
**Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-
 arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-
 anregendes, nervenstärkendes, blutver-
 besseres Mittel.**

Vorzüchlicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Triest-Barcelona.
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 7, L & K 2.60
 und zu 1 L & K 4.80.

Buchen-Brennholz

trocken, Scheiter sowie Prügel, zu haben bei Carl Jaklin, Weitenstein. 14593

Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Vorzimmer, Küche samt Zugehör, Gartenbenützung, ist zu vermieten. Grazerstrasse 47. 14682

Neurenoviertes Gasthaus

in unmittelbarer Nähe von Cilli mit schönem Sitz- und Gemüsegarten sofort aus freier Hand samt fundus mit kleiner Anzahlung billig zu verkaufen, eventuell auch zu verpachten. Anträge unter „Preiswert 14652“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Mr. Boyd

die englische Sprachlehrerin, beginnt mit 1. Oktober ihren Unterricht. Am 30. September ist Mr. Boyd behufs Stundeneinteilung, Aufnahme neuer und alter Schüler in ihrer Wohnung, Bahnhofgasse Nr. 3, 1. Stock, von 10 bis 12 Uhr vorm. und von 2 bis 4 Uhr nachm. zu sprechen. 14647

Saluferin - Zahnpaste

in der medic. Klinik der kgl. Universität Breslau ausprobiert und als stärkstes Desinficiens für Zahn- und Mundpflege anerkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller. Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli, Bahnhofgasse. 14466

Italienischen Unterricht

Grammatik, Konversation, Literatur, erteilt Luise v. Schludermann, Cilli, Grazerstrasse 55. 14640

SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft andern Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Visit-Karten

liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Gewerbliche Fortbildungsschule Cilli

Die **Einschreibung** der Schüler findet heute

Sonntag, 27. September von 9—12 Uhr vorm. statt.

Die Herren Lehrmeister werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie, im Falle ihre Lehrlinge gar nicht zur Unterrichtsteilnahme eingeschrieben werden, oder ihnen die zum Schulbesuche nötige Zeit nicht eingeräumt würde, im Sinne der Gewerbeordnung zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt werden können.

Der Obmann des Schulausschusses: **Dr. v. Jabornegg.**

Anlässlich eines Besuches der Grazer Jubiläums-Herbstmesse erlaubt sich Endesgefertigte, einstige Cillierin, ihr in nächster Nähe der Industriehalle befindliche Restaurant, Klosterwiesgasse, Ecke der Brockmannngasse 58, „zum **Stephansturm**“ mit vorzüglicher Küche und allerbesten Getränken, bestens zu empfehlen. Um recht freundlichen Zuspruch aller lieben Cillier bittet ergebenst
Betty Zirngast, geborene Schreiber.

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5
NNNNNNNNNN

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5
NNNNNNNNNN

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDETEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Kundmachung

betreffend das

Rauchfangkehrergewerbe Stadt Cilli, Kehrbezirk
und Maximaltarif.

Laut Erlasses vom 3. September 1908 Z. 4/931/5/08 verfügt die k. k. steiermärkische Statthalterei anlässlich der auf Grund des § 42 der Gewerbeordnung R.-G.-Bl. Nr. 199 ex 1907, für ganz Steiermark durchzuführenden bezirksweisen Abgrenzung für die Ausübung des Rauchfangkehrergewerbes, dass es rücksichtlich des Stadtgebietes Cilli bei der mit dem Erlasse vom 23. Mai 1900, Z. 6886 verfügten bezirksweisen Abgrenzung zu verbleiben hat.

Hiernach zerfällt das Stadtgebiet in zwei Kehrbezirke, welche nach Massgabe des bei dem Stadtamte erliegenden Planes durch eine bei der Einmündung der von Ostrožno kommenden Bezirksstrasse in die Giselastrasse beginnende, durch diese Strasse entlang dem Militärspital zur Laibacherstrasse, weiter durch diese Strasse über den Kaiser Josef-Platz durch die Rathausgasse, Bahnhofstrasse über den Bismarckplatz, dann durch die Ringstrasse und durch die Tücherer Bezirksstrasse über den Woglainer Bach zur östlichen Stadtgrenze führende Linie von einander geschieden und andererseits durch die Grenze des Stadtgebietes gegen die Gemeinde-Umgebung Cilli abgeschlossen werden. Zur Unterscheidung wird der westlich und südlich dieser Teilungslinie gelegene Kehrbezirk mit Nr. 1, der zweite mit Nr. 2 bezeichnet.

Diese bezirksweise Abgrenzung hat zur Folge, dass innerhalb jedes abgegrenzten Bezirkes nur jene konzessionierten Rauchfangkehrermeister berechtigt sind, Arbeiten zu verrichten, welche in dem Kehrbezirke ihren Standort haben, und dass andere Rauchfangkehrermeister nur in Fällen dringender Not zur aushilfsweisen Arbeitsleistung herangezogen werden können.

Durch diese Abgrenzung wird jedoch die Befugnis der Gewerbebehörde, innerhalb jedes Kehrbezirkes im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und des Bedürfnisses weitere eventuell auch mehrere Rauchfangkehrerkonzessionen zu verleihen nicht berührt.

Die Veränderung oder Aufhebung der bezirksweisen Abgrenzung kann von der politischen Landesbehörde nach Anhörung der bestehenden Genossenschaft und der Gemeindevertretungen verfügt werden, ohne dass den betreffenden Gewerbetreibenden ein Entschädigungsanspruch zusteht.

Im Anschlusse an die vorstehende Verfügung wird von der Statthalterei auf Grund des § 51 G.-O. nach Anhörung der Gemeindevertretungen, nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer in Graz und der steiermärkischen Rauchfangkehrergenossenschaft für die oben geregelten Kehrbezirke bis auf Widerruf folgender Maximaltarif festgesetzt:

Maximaltarif

für das Rauchfangkehrergewerbe.

Für das einmalige Kehren:

einer kleinen offenen Küche samt Rauchfang bei 1/4-jährlicher Kehrung höchstens	K	—50
einer grossen offenen Küche samt Rauchfang bei 1/4-jährlicher Kehrung höchstens	"	—60
eines geschlossenen schließbaren Rauchfangesebenerdig höchstens	"	—50
für jedes weitere Stockwerk mehr um höchstens	"	—10
eines Zylinder-Rauchfanges ebenerdig höchstens	"	—30
eines Zylinder-Rauchfanges für jedes weitere Stockwerk mehr um	"	—10
eines Rauchfanges in gewerblichen Betrieben (Bäckereien, Selchereien, Gasthäusern u. s. w.) um 50% mehr;		

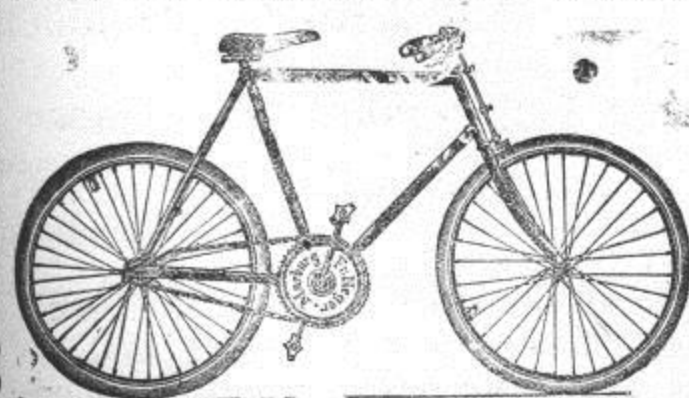
eines Dampfrauchfanges bis zu 20 Meter Höhe höchstens	K	6.—
eines Dampfrauchfanges bis zu 30 Meter Höhe höchstens	"	8.—
eines Dampfrauchfanges bis zu 40 Meter Höhe höchstens	"	10.—
bei grösserer Höhe höchstens	"	12.—
eines schließbaren Schlauches oder Rohres per Meter höchstens	"	—50
eines unschließbaren Schlauches oder Rohres per Meter höchstens	"	—10
eines kleinen Wirtschaftskessels höchstens	"	—20
eines grossen Wirtschaftskessels höchstens	"	—30
eines Kessels in gewerblichen Betrieben (Brennereien) höchstens	"	1.—
eines kleinen Dampfkessels mit unschließbaren Feuerrohren höchstens	"	6.—
eines grossen Dampfkessels mit unschließbaren Feuerrohren höchstens	"	8.—
eines grossen Dampfkessels mit schließbaren Feuerrohren höchstens	"	14.—
einer kleinen Selchkammer	"	—50
einer grossen Selchkammer	"	1.—
eines Sparherdes mit nicht mehr als 1 Bratrohr und 3 Putztürchen höchstens	"	—20
eines grösseren Sparherdes höchstens	"	—40
eines Sparherdes in Gast- und Kaffeehäusern oder bei aussergewöhnlicher Grösse höchstens	"	1.—
eines kleinen Tisch- oder Transportherdes höchstens	"	—20
eines grossen Tisch- oder Transportherdes höchstens	"	—40
eines Pichel'schen Mannschaftskochherdes höchstens	"	1.—
von Backofen-Dippeln höchstens	"	—50
eines kleinen eisernen Ofens höchstens	"	—20
eines grossen eisernen Ofens höchstens	"	—40
eines kleinen Tonofens (ohne Verschmieren) höchstens	"	—60
eines grossen Tonofens (ohne Verschmieren) höchstens	"	—80
einer Sudpfanne (ohne Rauchfang) höchstens	"	8.—
einer Malzdarre deutscher Art höchstens	"	12.—
einer Malzdarre englischer Art höchstens	"	8.—
einer Zentralheizungsanlage höchstens	"	8.—
für das Ausscherren eines Zylinder-Rauchfanges jeder Höhe höchstens	"	1.—
für das Ausbrennen eines schließbaren Rauchfanges jeder Höhe höchstens	"	6.—
für das Ausbrennen eines Zylinder-Rauchfanges höchstens	"	2.—
für das Patschoukieren eines schließbaren Rauchfanges höchstens	"	8.—
(Bei den letzten drei Posten ist die Aufsicht und die Beistellung des hiezu benötigten Materiales inbegriffen.)		
Für Arbeiten, welche an Sonntagen im Rahmen der gesetzlichen Zulässigkeit zu leisten sind, gilt das Doppelte der vorstehenden Maximalsätze, wenn die Arbeiten an Wochentagen nicht vorgenommen werden können.		
Dieser Tarif enthält ausschliesslich Maximalsätze, über welche nicht hinausgegangen werden darf, und ist daher in allen Fällen die Vereinbarung niedrigerer Preise zwischen den Rauchfangkehrermeistern und Parteien zulässig.		
Alle vorstehenden Verfügungen treten am 1. Oktober 1908 in Kraft. Diese Verfügungen werden hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.		
Stadtamt Cilli, am 12. September 1908.		
Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.		

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original Neger

Fahrräder aus Puch Bestandteile selbst montiert 160 K

Fahrräder Marke Meteor . . 110 K



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Billige Bettfedern

1 Kilo grane geschlissene K 2.—
halb weisse K 2-80, weisse K 4.—
pr.ma daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—
Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtflädigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50 und 4.—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko Max Berger in Deschenitz 62, Böhmerwald. Nichtkonvenierendes umgetauscht oder Geld retort. Preisliste gratis und franko.

● Bei Hotelwäsche entsprechender Rabatt!

— Erste Cillier — Dampfwäscherei

und
chemische Reinigungsanstalt

„Frauenlob“ Cilli Herrengasse 20

liefert übernommene Arbeiten **prompt** bei billigen Preisen und **in schönster Ausführung!**

Grösste Schonung der Wäsche,
da Anwendung schädlicher Chemikalien ausgeschlossen.
Modernste patentierte Maschinen im Betriebe u. zw.
Waschmaschinen, Centrifugen, Kalander, Plätt- und Glanz-
ziemaschinen, Benzinwaschmaschinen, Dämpfer etc. etc.

Putzwäsche: Krägen, Manschetten und Hemden etc. **wie neu!**
mit Glanz versehen,

Damen- u. Herrenkostüme, Garderobestücke, Teppiche
Tischläufer, Vorhänge, Store's etc. in Seide, Atlas, Schaf- oder
Baumwolle, Felle, Pelze, **chemisch gereinigt** und wie **neu**
appretiert!

Provinzaufträge promptest.

Haushaltungswäsche im Abonnement billiger!



Unübertroffen
ist die von mir erfundene, an meinem 8-jährigen Töchter-
chen, das ein 100 cm langes Haar besitzt, erprobte
gesetzlich geschützte

Ella-Haarpomade

die aus unschädlichen Substanzen
zusammengesetzt, das sicherste Mittel gegen starken
Haarausfall bildet, den Haar- u. Bartwuchs befördert, das
Haar vor dem frühzeitigen Ergrauen schützt, die Schuppen-
bildung beseitigt, dem Haar einen Glanz und eine Fülle
verleiht, wodurch das Herstellen einer jeden Frisur un-
gemein erleichtert wird. Ella-Haarpomade wirkt schon
nach kurzem Gebrauch. Preis eines Tiegels 2 Kronen,
3 Tiegel 5 K. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg, Göthestrasse 2

2. Stock, Tür 12. 13855

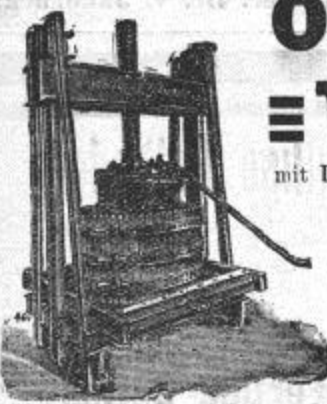
Verkaufsstelle in Cilli: Drogerie J. Fiedler, Bahnhofgasse.

Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder
Vereinbarung des Betrages.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.



Obstpressen = Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen =

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar
Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen, Dörrapparate für
Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare 14374

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“

Weinberg-Stahlpflüge und alle landwirtschaftlichen Maschinen
fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 600 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr.
Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

NOXIN

BESTE
SCHUH-
KRÉM



NOXIN

Depots in Cilli bei
Milan Hočevár u. Johann Berna

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870.

Prämiert Cilli 1888.

Rathausgasse 17 CILLI Rathausgasse 17
empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den
grössten Bauten.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von
Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stil-
arten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-
Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von



Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen
Preislagen von der Braunauer Holzrolaux-
und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grösstes Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Grosse Auswahl in Kneipp- u. Japan-Sandalen

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6.

14303

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen
nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

Offene Stellen.

1 Heizer und 1 Wärter
mit je 20 Kronen Monatslohn, Verpflegung und Wohnung. Ledige gesunde Bewerber wollen sich melden. Dienstantritt sofort. Reisekosten werden nicht vergütet. 14663

Krankenhaus - Verwaltung
in Ranna. d. S.

Lagerplatz

Ab 1. Jänner 1909 kommt der Materialenlagerplatz gegenüber dem Gaswerk zu vermieten, auch ist der Platz verkäuflich. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 14612



14659

Stock - Cognac
Medicinal
garantiert echtes
Weindestillat.

Einziges Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher
Kontrolle.

Camis & Stock
Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Überall zu haben.

Warnung!
Die Firma Prof. Girolamo Pagliano, gegründet in Florenz im Jahre 1888, teilt den geehrten Interessenten mit, dass sie ihre bisherige Niederlage in Ala (Südtirol) aufgehoben hat. Um somit sicher zu sein, ihr echtes Präparat, den seit 70 Jahren als Blutreinigungsmittel bewährten und in tausenden Familien erprobten

Sirup Pagliano

14630

flüssig — in Pulver und in Cachets — zu erhalten, werde man sich direkt an: Prof. Girolamo Pagliano in Florenz, Via Pandolfini (Abt. 191) Anerkennungs-schreiben und Prospekte gratis und franko von der Generalvertretung der Firma Prof. Girolamo Pagliano: Dr. Friedr. Herzig, Wien, IX/4, Löblichgasse 4. (Abt. 194).

Die

Versteigerung der Logen

im Stadttheater für die Spielzeit 1908/09

findet

Sonntag, 27. September 1908, um 11 Uhr vorm.
im Zuschauerraum des Stadttheaters statt.

Das Meistbot ist sogleich zu bezahlen.

Stadtamt Cilli, am 19. September 1908.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**



Vergnügungsfahrten

zur See mit „THALIA“ des
Oesterreichischen Lloyd Triest.

Reise X, kombiniert mit der Vergnügungs- und Studienreise für Offiziere ab Triest vom 8. bis 29. Oktober, über Korfu, Malta, Tunis, Algier, Tanger, Gibraltar, Cagliari, Neapel, Triest.

Prospekte und Anmeldungen bei der Intern. Transport-Gesellschaft, Wien, I., Walfischgasse 15 und bei der Generalagentur des Oesterreichischen Lloyd, Wien I., Kärntnerring 6

Reise XI. Aerztliche Studienreise vom 10. November bis 4. Dezember 1908, nach der Adria und an die Riviera, veranstaltet von der „Vereinigung Karlsbader Aerzte“. Anmeldungen bei Dr. Hugo Stark, Karlsbad.

Prospekte bei der Generalagentur des Oesterreichischen Lloyd, Wien I., Kärntnerring 6.



Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Erstes konzessioniertes

Anton Kossär

Telephon Nr. 47

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

CILLI, Grazerstrasse 47

empfehlend sich zur Installierung von Hauswasserleitungsanlagen, sowie Bade-einrichtungen mit Kalt- und Warmwasser, Duschen- und Klosett-Einrichtungen von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.

Voranschläge kostenlos.

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 15000 K zu kaufen gesucht.

Schön gelegener

Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zweistöckig, villenartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sanntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrstaus neben Schnapschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleierstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichtetem Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Scheuer mit 1/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese. 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene

Villa an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäuntem Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 ha 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min. von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen, 3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges

Wohnhaus mit Gasthauskonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt-amte Cilli während den Amtsstunden erteilt.

